

SOEPpapers
on Multidisciplinary Panel Data Research

SOEP – The German Socio-Economic Panel study at DIW Berlin

847-2016

**Leben in Nordrhein-Westfalen –
subjektive Einschätzungen als Teil
der Wohlfahrtsmessung**

Benjamin Held, Hans Diefenbacher, Dorothee Rodenhäuser

SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPPapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPPapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Jan **Goebel** (Spatial Economics)
Martin **Kroh** (Political Science, Survey Methodology)
Carsten **Schröder** (Public Economics)
Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics, DIW Research Fellow)
Denis **Gerstorff** (Psychology, DIW Research Director)
Elke **Holst** (Gender Studies, DIW Research Director)
Frauke **Kreuter** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Fellow)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology, DIW Research Fellow)
Thomas **Siedler** (Empirical Economics)
C. Katharina **Spieß** (Education and Family Economics)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | soeppapers@diw.de



Leben in Nordrhein-Westfalen – subjektive Einschätzungen als Teil der Wohlfahrtsmessung

Autoren:

*Dipl. Volksw. Benjamin Held, Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Dorothee Rodenhäuser M.A.
alle: Institut für interdisziplinäre Forschung (FEST), Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg*

Kontakt: benjamin.held@fest-heidelberg.de

Zusammenfassung:

Die Debatte um (andere) Indikatoren zur Messung gesellschaftlicher Wohlfahrt und eines „guten Lebens“ hat in den vergangenen Jahren deutlich an Fahrt aufgenommen. Und das nicht nur auf Bundesebene. Auch auf der Ebene der Bundesländer wächst die Nachfrage nach solchen Indikatoren. Im Rahmen einer Studie zur Berechnung des Regionalen Wohlfahrtsindex (RWI) wurden deswegen zum ersten Mal auch subjektive Befragungsdaten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) für das Bundesland Nordrhein-Westfalen (NRW) ausgewertet.¹ Neben NRW-spezifischen Auswertungen wurden zur Einordnung der Ergebnisse auch bundesdeutsche Werte (exkl. NRW) berechnet. Betrachtet werden für den Zeitraum 1984-2013 (SOEP v30) die Bereiche Zufriedenheit (allgemein/Bereiche), Sorgen, Wichtigkeit, Interesse für Politik und Gefühle. Die Auswertungen ergeben unter anderem, dass die durchschnittliche gegenwärtige Lebenszufriedenheit (+0,1) und die Zukunftszuversicht (+0,2) in NRW leicht höher liegen als im bundesdeutschen Durchschnitt. Allerdings machten sich die Menschen in NRW im Jahr 2013 größere Sorgen in den Bereichen „Zuwanderung“, „globaler Terrorismus“ und „Kriminalitätsentwicklung“ als im Rest Deutschlands. Schließlich werden die Entwicklungen des Bruttoinlandsprodukts (BIP), des Regionalen Wohlfahrtsindex (RWI) und der allgemeinen Lebenszufriedenheit in NRW für den Zeitraum 1999-2013 miteinander verglichen. Es zeigen sich deutliche Unterschiede.

Living in North Rhine-Westphalia – subjective evaluations as part of alternative welfare measurement

Abstract:

In recent years, the debate about alternative measures of welfare (“beyond GDP”) has considerably gained momentum in Germany. This was the case not only on the national level: The demand for such measures has risen on the federal states level, too. For that reason, and in the context of a study whose main purpose was to calculate the Regional Welfare Index (RWI) for North Rhine-Westphalia (NRW), we also analyzed survey data from the So-

¹ Dieser Text ist im Rahmen einer Studie zur Berechnung des Regionalen Wohlfahrtsindex (RWI) für Nordrhein-Westfalen im Auftrag der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen entstanden.

Rodenhäuser, Dorothee/ Held, Benjamin/ Diefenbacher, Hans (2016): Der Regionale Wohlfahrtsindex für Nordrhein-Westfalen 1999 – 2013 und Leben in Nordrhein-Westfalen – subjektive Einschätzungen

Die Gesamtstudie (die auch den vorliegenden Text enthält), sowie RWI-Studien zu weiteren Bundesländern (Schleswig-Holstein, Bayern, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Sachsen und Hamburg) und Studien zum sich auf die Bundesebene beziehenden Nationalen Wohlfahrtsindex (NWI) können kostenfrei heruntergeladen werden unter <http://tinyurl.com/Wohlfahrtsindizes>.

ocio-Economic Panel (SOEP) for NRW and – in order to compare and classify the results – for the rest of Germany. The observation period ranges from 1984 to 2013 (SOEP v30). The research topics include satisfaction (life in general/specific areas; current/anticipated), concerns, importance, interest for politics and feelings. The evaluation shows among other findings that in 2013 the current general life satisfaction (+0,1) and the anticipated general life satisfaction in five years (+0,2) were slightly but significantly higher in NRW than in the rest of Germany. At the same time, people in NRW voiced higher concerns about the issues “immigration to Germany”, “global terrorism” and “crime in Germany”. At the end of this contribution, the trends of the Gross Domestic Product (GDP), the Regional Welfare Index (RWI) and the current general life satisfaction are compared. They differ significantly from each other.

Schlagwörter:

Wohlfahrtsmessung, subjektive Indikatoren, Zufriedenheit, SOEP

JEL Codes:

D63 Equity, Justice, Inequality, and Other Normative Criteria and Measurement

D69 Other

I31 General Welfare, Well-Being

I39 Other

Inhaltsverzeichnis

1.1	Einleitung und Einordnung.....	4
1.2	Methodik und Darstellung	6
1.3	Wie zufrieden sind die Bürgerinnen und Bürger?.....	8
1.3.1	Allgemeine Lebenszufriedenheit	9
1.3.2	Bereichszufriedenheiten.....	16
1.4	Worüber sorgen sich die Bürgerinnen und Bürger?.....	23
1.5	Was ist den Bürgerinnen und Bürgern wichtig?	33
1.6	Wie sehr interessieren sich die Bürgerinnen und Bürger für Politik?.....	40
1.7	Wie fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger?.....	43
1.7.1	Affektives Wohlbefinden	44
1.7.2	Anomie.....	48
1.7.3	Vertrauen.....	52
1.7.4	Subjektiver Gesundheitszustand	55
1.8	Vergleich von gegenwärtiger Lebenszufriedenheit, RWI NRW und BIP	58
	Literaturverzeichnis.....	61
	Abbildungsverzeichnis.....	62
	Tabellenverzeichnis	63

1.1 Einleitung und Einordnung

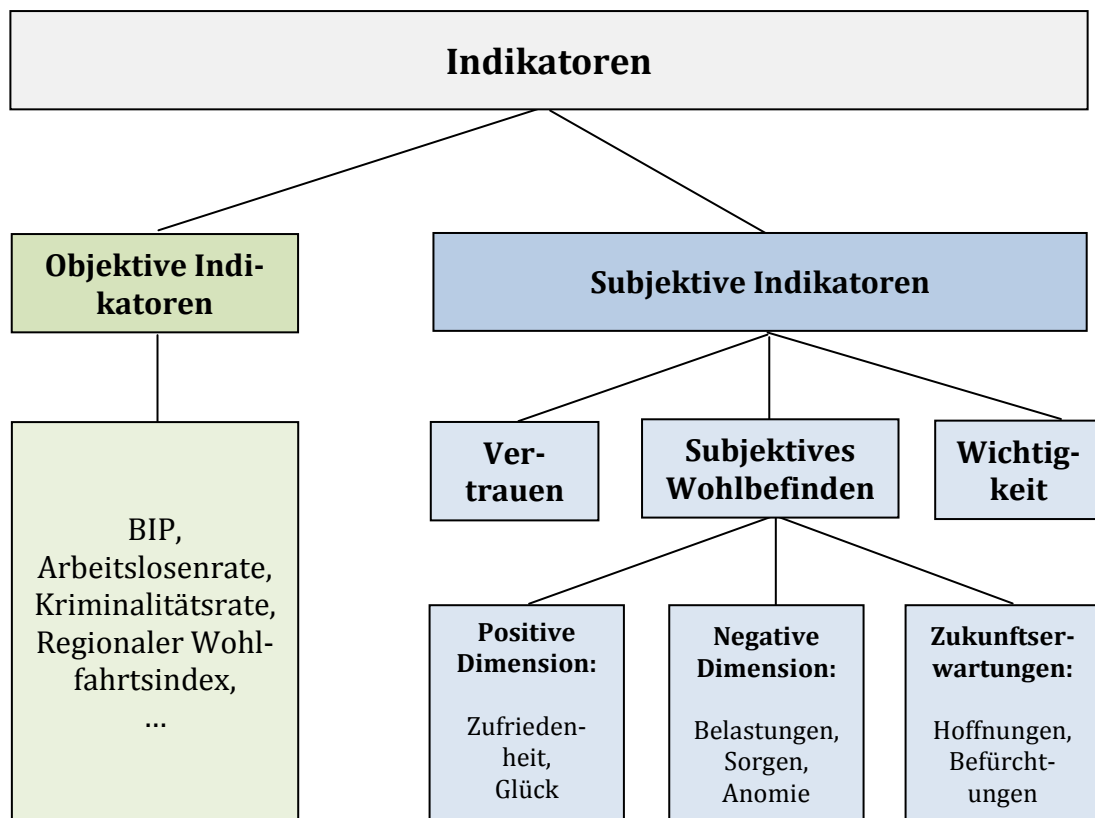
In den folgenden Kapiteln werden die subjektiven Einschätzungen der Bürgerinnen und Bürger in NRW zu verschiedenen Themen präsentiert. Direkt zu Anfang soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Aussagekraft subjektiver Indikatoren im Vergleich zu objektiven Indikatoren eingeschränkt ist. Dies liegt unter anderem daran, dass die Ergebnisse verschiedenen Beeinflussungen unterliegen können wie beispielsweise der aktuellen Stimmung, der Position der Frage im Fragebogen und der Form der Befragung (alleine ausfüllen/Interviewer (persönlich/telefonisch); Geschlecht des Interviewers). Unter anderem deswegen sollten Ergebnisse aus subjektiven Befragungen nicht alleine als Steuerungs- oder Monitoringinstrumente für konkrete Maßnahmen eingesetzt werden.² Dazu müssen zusätzlich objektive Indikatoren in den jeweiligen Bereichen herangezogen werden. Als Zusatzinformationen und Startpunkte für weitergehende Überlegungen und Diskussionen sind die Ergebnisse subjektiver Fragestellungen jedoch geeignet und können so wertvolle Beiträge leisten.

Das zentrale Themengebiet der folgenden Auswertungen stellt das subjektive Wohlbefinden dar. Dieses kann nach dem Konstrukt von Glatzer und Zapf über drei eigenständige Bereiche empirisch erfasst werden (siehe Abbildung 1): die positive Dimension, die negative Dimension und die Zukunftserwartungen.³

² Siehe dazu bezogen auf die Lebenszufriedenheit z.B.: Schupp, Jürgen/Goebel, Jan/Kroh, Martin/Wagner, Gert G. (2013): „Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung – Ostdeutsche signifikant unzufriedener als Westdeutsche“, in: DIW-Wochenbericht Nr. 47/2013, 34 – 43. S.42

³ Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (1984): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt: Campus.

Abbildung 1: Einordnung der subjektiven Indikatoren



erweitert auf Basis von Glatzer/Zapf (1984), eigene Darstellung FEST

Alle drei Bereiche werden in den anschließenden Kapiteln behandelt, sind jedoch nicht nach diesen drei Bereichen, sondern entsprechend der Fragestellung im Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) sortiert. Bei der positiven Dimension werden die subjektiven Zufriedenheiten in Kapitel 1.3 und 1.7.4 behandelt, das Glücksempfinden in Kapitel 1.7.1. Die negativen Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens werden über die Sorgen in Kapitel 1.4, über die Anomie in Kapitel 1.7.2 und über negative Gefühle wie Angst, Ärger und Traurigkeit in Kapitel 1.7.1 aufgegriffen. Die Zukunftserwartungen sind zum einen über die in die Zukunft gerichteten Fragen zur allgemeinen Lebenszufriedenheit in Kapitel 1.3.1 abgedeckt und zum anderen über eine Teilfrage im Bereich der Anomie in Kapitel 1.7.2.

Neben dem subjektiven Wohlbefinden werden noch zwei weitere Bereiche erfasst. Zum einen wurde ausgewertet, was den Menschen in NRW wichtig ist. Die Ergebnisse sind in Kapitel 1.5 zu finden. In diesen Bereich fällt auch die Frage nach dem Interesse an der Politik, auf das in Kapitel 1.6 eingegangen wird. Zudem wird der Bereich „Vertrauen“ in Kapitel 1.7.3 vorgestellt.

1.2 Methodik und Darstellung

Die Datenquelle aller im Folgenden präsentierten Ergebnisse bildet das Sozio-Ökonomische Panel, kurz SOEP.⁴ Beim SOEP handelt es sich um eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die seit 1984 läuft. Im Auftrag des DIW Berlin werden zurzeit jedes Jahr in Deutschland etwa 30.000 Befragte in fast 11.000 Haushalten von TNS Infratest Sozialforschung befragt. Die Daten geben unter anderem Auskunft zu Fragen über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung oder Gesundheit. Da es sich um eine Panel-Studie handelt, also jedes Jahr die gleichen Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends über das SOEP besonders gut verfolgt werden. Eingesetzt wurde die neueste zur Verfügung stehende Datenversion, die Werte von 1984 bis 2013 enthält (SOEP v30).⁵

Bei den Auswertungen der Zufriedenheit (Kapitel 1.3) wurden arithmetische Mittelwerte berechnet. Diese wurden mittels der im SOEP enthaltenen Hochrechnungsfaktoren auf die Gesamtbevölkerung in NRW gewichtet und sind dadurch repräsentativ für NRW. Allerdings können bei jeder Mittelwertberechnung, die auf einer Stichprobe beruhen, nur Bandbreiten angegeben werden, innerhalb derer sich der Mittelwert mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit befindet. Diesem Umstand wird hier Rechnung getragen, indem neben den Mittelwerten Konfidenzintervalle (95%) berechnet wurden. Diese wurden zusätzlich zum Mittelwert in die Schaubilder aufgenommen und sind in blasserer Farbe durch eine Linie ober- und unterhalb der Mittelwertlinie dargestellt. Der „wahre“ Mittelwert befindet sich also mit 95% Wahrscheinlichkeit innerhalb des Bereichs zwischen den beiden blässeren Linien. In die Auswertungen werden die Konfidenzintervalle einbezogen, indem nur Änderungen und Unterschiede, die über die Konfidenzintervalle hinausgehen als signifikant und damit relevant eingestuft werden.

Bei den Auswertungen in den restlichen Kapiteln sind Mittelwertberechnungen nicht aussagekräftig, da es sich um Befragungen mit ordinalen Skalen handelt. Stattdessen wurden hier

⁴ Wagner, Gert G./Frick, Joachim R./Schupp, Jürgen (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch* 127 (1), 139 – 169.






⁵ Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2013, Version 30, SOEP, 2015, doi:10.5684/soep.v30.

Häufigkeitsauswertungen vorgenommen, die ebenfalls mit den enthaltenen Hochrechnungsfaktoren gewichtet wurden.

Neben den Werten für NRW (dargestellt in BLAU) wurden zum Zwecke des Vergleiches auch Werte für Deutschland berechnet. Um den Vergleich aussagekräftiger zu machen, wurden bei den bundesdeutschen Auswertungen die Werte von NRW ausgeschlossen. Dargestellt sind diese unter der Benennung „Deutschland (ohne NRW)“ in ROT.

Tatsächliche Datenpunkte sind in den Abbildungen jeweils mit einem Symbol (z.B. Quadrat, Dreieck, Kreis) gekennzeichnet. Manche Fragen wurden nicht in jedem Jahr gestellt. Die fehlenden Werte wurden interpoliert. In den Abbildungen ist dies dadurch erkennbar, dass kein Symbol in solchen Jahren angezeigt wird, sondern nur eine durchgehende Linie. Extrapolationen wurden nicht vorgenommen.

Neben den Schaubildern wurden auch einige Tabellen erstellt, in denen neben dem aktuellsten Wert (2013 bzw. 2012) der langfristige Durchschnitt (1984-2012) und der mittelfristige Durchschnitt (2003-2012) aufgeführt sind. Für die Durchschnittsberechnungen werden aus allen für den jeweiligen Zeitraum vorliegenden Werten arithmetische Mittelwerte errechnet. Bei Fragen bzw. Antwortmöglichkeiten, bei denen vor 2003 keine Werte vorliegen, wurde kein langfristiger Durchschnitt ermittelt. Um Aussagen über die grundsätzliche Entwicklung treffen zu können, werden die aktuellsten Werte mit den mittel- und langfristigen Mittelwerten verglichen und mittels eines Pfeilschemas bewertet. Unterschieden wird zwischen fünf Änderungsstufen:

Symbol	Änderung im Vergleich zu aktuellstem Wert
	Deutliche Abnahme
	Mittlere Abnahme
	Etwa gleich
	Mittlere Zunahme
	Deutliche Zunahme

Die Grenzwerte zur Einteilung in die Stufen wurden jeweils fragenspezifisch festgelegt. Ebenfalls fragenspezifisch sind die Symbole eingefärbt. Stellt eine Zunahme eine Verbesserung

dar, so ist die „deutliche Zunahme“ dunkelgrün, die „mittlere Zunahme“ hellgrün, die „mittlere Abnahme“ hellrot und die „deutliche Abnahme“ dunkelrot eingefärbt. Stellt eine Abnahme eine Verbesserung dar, dreht sich das Farbschema um. „Etwa gleichbleibend“ ist immer grau eingefärbt.

Wichtige Ergebnisse werden in diesem Kapitel immer zu Beginn eines Überkapitels in einem blauen Kasten zusammengefasst präsentiert.

1.3 Wie zufrieden sind die Bürgerinnen und Bürger?

In diesem Abschnitt wird die Lebenszufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger in NRW dargestellt und untersucht. Doch was bedeutet überhaupt Lebenszufriedenheit? Eine eindeutige Definition ist auf Grund der Subjektivität und der Vielzahl von verschiedenen Faktoren, die bei deren Bewertung Einfluss haben können, nicht möglich. Es können jedoch einige Aspekte benannt werden, die den Begriff zumindest etwas ein- und im Vergleich zu anderen Begriffen abgrenzen.

Allgemein wird die Lebenszufriedenheit als kognitiver Bewertungsprozess der eigenen Lebensumstände beschrieben. Damit hebt sie sich deutlich von affektiven Maßen wie z.B. Freude oder Ärger ab und grenzt sich so auch zum Begriff „Glück“ ab. Es handelt sich bei der Lebenszufriedenheit um eine rein subjektive Einschätzung, die nur von der Person selbst vorgenommen werden kann. Diese Einschätzung erfolgt normalerweise relativ zu einem Vergleichsstandard, z.B. einer früheren Lebensphase oder im Vergleich zu anderen Personen.⁶ Dabei ist die Einschätzung neben den tatsächlichen Lebensbedingungen auch abhängig von der individuellen Persönlichkeitsstruktur. Im SOEP werden neben der allgemeinen Lebenszufriedenheit außerdem sogenannte Bereichszufriedenheiten erhoben, die sich auf einzelne Bereiche des Lebens beziehen. Die Auswertungen dieser Fragen werden im Folgenden ausführlich vorgestellt. Zunächst werden jedoch in einer kurzen Übersicht die wichtigsten Ergebnisse aufgezeigt.

⁶ Dette, Dorothea E. (2005). Berufserfolg und Lebenszufriedenheit – eine längsschnittliche Analyse der Zusammenhänge. Universität Halle: Diss., 37f.

WICHTIGE ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Allgemeine Lebenszufriedenheit in NRW in den letzten Jahren deutlich gestiegen

Die mittlere allgemeine gegenwärtige Lebenszufriedenheit ist in NRW von 6,8 im Jahr 2009 auf 7,2 im Jahr 2013 deutlich angestiegen. Sie liegt signifikant über dem mittelfristigen Durchschnittswert (2003-2012: 6,9).

Menschen in NRW im Durchschnitt etwas zufriedener als im Rest Deutschlands

Die mittlere allgemeine gegenwärtige Lebenszufriedenheit liegt in NRW im Jahr 2013 mit 7,2 etwas höher als im restlichen Deutschland (7,1).

Zukunftszuversicht so hoch wie noch nie

Die erwartete allgemeine Lebenszufriedenheit in fünf Jahren ist in NRW mit einem Mittelwert von 7,5 so hoch wie nie zuvor und liegt um 0,2 Punkte über dem Mittelwert des restlichen Deutschlands.

Steigende Bereichszufriedenheiten in NRW

Die Bereichszufriedenheiten in NRW im Jahr 2013 befinden auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Verglichen mit dem mittelfristigen Durchschnittswert (2003-2012) liegen die Zufriedenheitswerte in den Bereichen „Lebensstandard“ (+0,5), „Kinderbetreuung“ (+0,3), „Haushaltseinkommen“ (+0,3), „Soziale Sicherheit“ (+0,9) und „Persönliches Einkommen“ (+0,5) im Jahr 2013 deutlich höher. In keinem Bereich konnte eine signifikante Verschlechterung festgestellt werden.

1.3.1 Allgemeine Lebenszufriedenheit

„WIE ZUFRIEDEN SIND SIE GEGENWÄRTIG, ALLES IN ALLEM, MIT IHREM LEBEN?“

„UND WAS GLAUBEN SIE, WIE WIRD ES WOHL IN EINEM JAHREN SEIN?“

„UND WAS GLAUBEN SIE, WIE WIRD ES WOHL IN FÜNF JAHREN SEIN?“

SKALA: 0 (GANZ UND GAR UNZUFRIEDEN) BIS 10 (GANZ UND GAR ZUFRIEDEN)

Die beiden letzten Fragen wurden, im Unterschied zur ersten, nicht in jedem Jahr erhoben. Zunächst wird ein kurzer tabellarischer Überblick über den aktuellen Stand im Vergleich zum mittelfristigen und langfristigen Durchschnitt gegeben, bevor anschließend detailliert die Entwicklung und ein Vergleich mit den Werten des restlichen Deutschlands dargestellt wird.

Tabelle 1: Allgemeine Lebenszufriedenheit in NRW

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1984-2012)*		mittelfristiger Durchschnitt (2003-2012)*		aktuell (2013)
		Wert	Vgl.	Wert	Vgl.	
Lebenszufriedenheit gegenwärtig	1984	7,1	▬	6,9	↑	7,2
Lebenszufriedenheit in 5 Jahren	1991	7,1	↑	7,0	↑	7,5
Lebenszufriedenheit in einem Jahr	1984	7,4	▬	7,0	↑	7,5

* bzw. erster verfügbarer Wert bis 2012, teilweise auch mit Unterbrechungen

Vergleichslegende

Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz $\geq -0,3$
↘	$-0,3 < \text{Differenz} \leq -0,15$
▬	$-0,15 < \text{Differenz} < 0,15$
↗	$0,15 \leq \text{Differenz} < 0,3$
↑	Differenz $\geq 0,3$

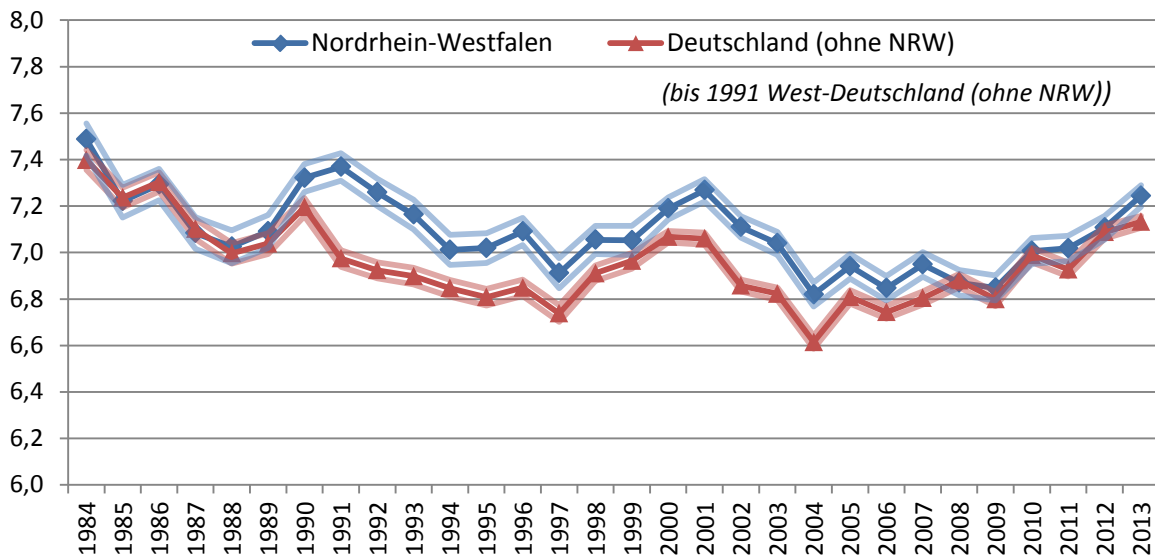
Quelle: SOEP v30, eigene Berechnung FEST

Die gegenwärtige Lebenszufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger in NRW entspricht mit einem Wert von 7,2 in etwa dem langfristigen Durchschnittswert von 7,1. Vergleicht man den aktuellen Wert jedoch mit dem mittelfristigen Durchschnittswert der letzten zehn Jahre (2003-2012), so liegt dieser um 0,3 Punkte und damit signifikant höher. Im Vergleich zum mittelfristigen Durchschnitt waren die Bürgerinnen und Bürger im Jahr 2013 also überdurchschnittlich zufrieden.

Bei der vorausschauenden Frage zur „Lebenszufriedenheit in fünf Jahren“ lässt sich sowohl im Vergleich mit dem langfristigen Durchschnitt (+0,4), als auch mit dem mittelfristigen Durchschnitt (+0,5) eine deutliche Steigerung feststellen. Bei der „Lebenszufriedenheit in einem Jahr“ ist allein im Vergleich mit dem mittleren Durchschnitt eine deutliche Erhöhung festzustellen. Dies liegt aber voraussichtlich daran, dass für diese Frage nur wenige Erhebungszeitpunkte vorliegen (siehe Kapitel 1.3.1.3). Was die Zukunftserwartungen angeht, war 2013 also ein Jahr mit überdurchschnittlich hohen Zufriedenheitswerten.

1.3.1.1 Gegenwärtige Lebenszufriedenheit

Abbildung 2: Gegenwärtige Lebenszufriedenheit



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

In Nordrhein-Westfalen lag die gegenwärtige Lebenszufriedenheit im Jahr 2013 im Mittelwert bei 7,2. Damit lag sie leicht höher als der bundesdeutsche Durchschnitt (ohne NRW), der im selben Jahr bei 7,1 lag. Der Unterschied liegt außerhalb der Konfidenzintervalle (95%). Insofern kann von einem signifikant höheren Wert in NRW gesprochen werden.

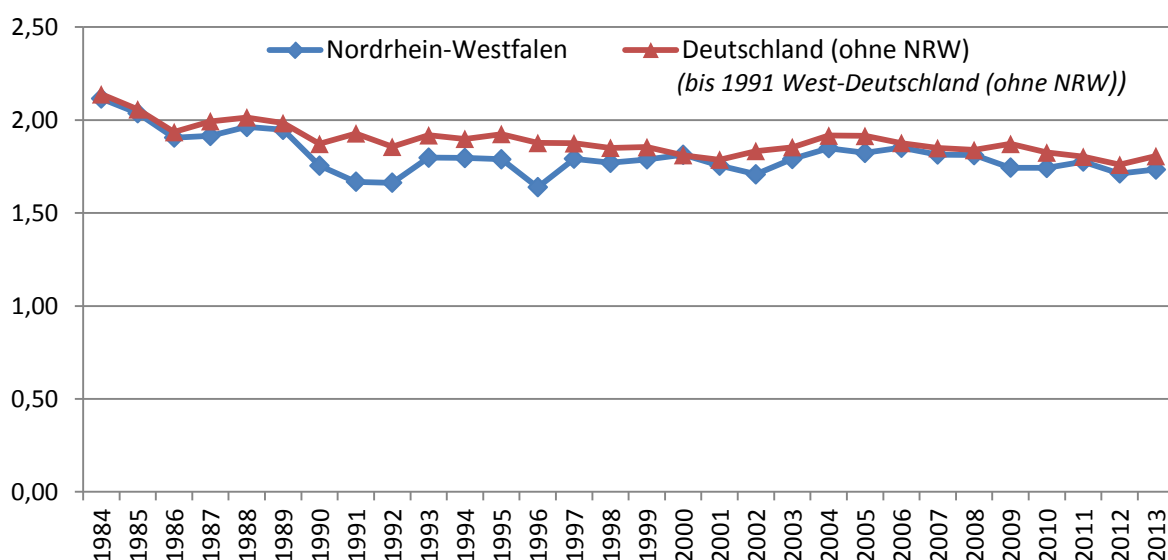
Betrachtet man die Entwicklung der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit in NRW, so ist der höchste Wert der Lebenszufriedenheit im Jahr 1984 mit einem Wert von 7,5 festzustellen. Danach ist eine wellenförmige Entwicklung mit einem insgesamt eher leicht fallenden Trend zu beobachten.⁷ Bis 1988 fällt der Wert auf einen Wert von 7,0. Danach steigt er, sicherlich mit ausgelöst durch die deutsche Wiedervereinigung, bis auf einen Wert von 7,4 im Jahr 1991. Anschließend hat die gegenwärtige Lebenszufriedenheit einen fallenden Trend bis zum Jahr 1997. In diesem liegt sie bei 6,9. Danach steigt sie wieder an bis zu einem Wert von 7,3 im Jahr 2001. Im Zeitraum 2002 bis 2004 fällt die gegenwärtige Lebenszufriedenheit auf 6,8. Bis zum Jahr 2009 schwankt sie in einem Bereich von 6,8 bis 7,0. Ab dem Jahr 2009 ist

⁷ Aktuelle Forschungsarbeiten kommen jedoch zu dem Schluss, dass Verzerrungen durch Veränderungen des Fragebogendesigns und wiederholte Befragungen auftreten. Korrekturverfahren für Deutschland führen dazu, dass die Zufriedenheitswerte in späteren Jahren etwas höher ausfallen. Siehe dazu: Priem, Maximilian/Schupp, Jürgen (2014): Alle zufrieden – Lebensverhältnisse in Deutschland, in: DIW Wochenbericht 40/2014. Berlin, 1001 – 1008.

hingegen ein klar steigender Trend auf den bereits genannten Zufriedenheitswert von 7,2 im Jahr 2013 zu verzeichnen.

Vergleicht man die Entwicklung der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit in NRW mit der in Deutschland (ohne NRW), so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass bis zum Jahr 1991 nur westdeutsche Bundesländer beim bundesdeutschen Wert (ohne NRW) hinzugezogen wurden. Bis zum Jahr 1990 sind die Zufriedenheitswerte von NRW und Westdeutschland (ohne NRW) relativ ähnlich. Ab 1991 werden die ostdeutschen Bundesländer in den bundesdeutschen Zufriedenheitswert (ohne NRW) mit einbezogen. Da diese zunächst deutlich niedrigere Zufriedenheitswerte aufweisen, sinkt der Wert für Deutschland (ohne NRW) deutlich ab und es öffnet sich eine Lücke im Vergleich zu NRW. So liegt der bundesdeutsche Wert (ohne NRW) im Jahr 1991 bei 7,0, der von NRW hingegen bei 7,4. In den folgenden Jahren bis 2013 ist die Änderung weitgehend identisch. Allerdings schließt sich die Lücke langsam wieder. Dies wird wiederum ausgelöst durch die ostdeutschen Bundesländer, bei denen eine deutliche Angleichung an die westdeutschen Werte festzustellen ist. Allerdings besteht immer noch eine signifikante Lücke zwischen Ost- und Westdeutschland (siehe dazu z.B. Priem/Schupp (2014)).

Abbildung 3: Ungleichverteilung der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit (Standardabweichung)

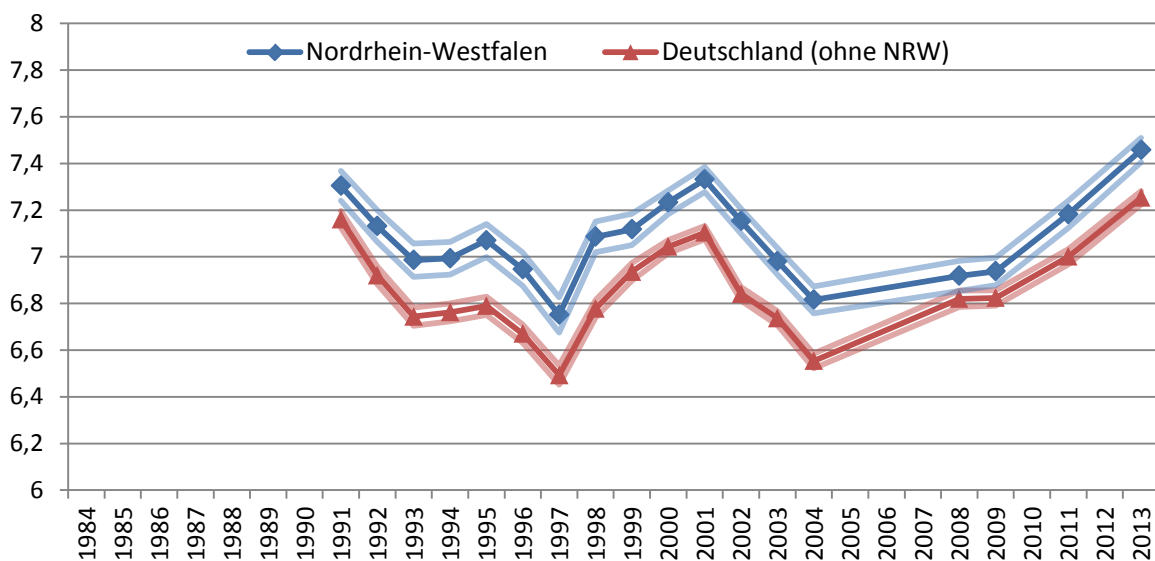


Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Als Maß der Ungleichheit der Lebenszufriedenheit wird hier die Standardabweichung eingesetzt. Diese gibt – vereinfacht gesagt – an, um wie viel die angegebenen Werte im Durchschnitt vom berechneten Mittelwert abweichen.⁸ Je niedriger der Wert der Standardabweichung, desto kleiner ist die durchschnittliche Ungleichheit. Für NRW lässt sich hier von 1984 bis 1991 ein fallender Trend, also eine Verringerung der Ungleichheit von 2,1 auf 1,7 beobachten. Anschließend ist kein eindeutiger Trend mehr zu erkennen. Im Jahr 2013 liegt die Standardabweichung ebenfalls bei 1,7. Beim Vergleich mit dem restlichen Deutschland lassen sich deutlichere Unterschiede nur in den Jahren direkt nach der Wiedervereinigung (1991-1996) feststellen. Hier liegt die Ungleichheit im restlichen Deutschland etwas höher. Im Jahr 2013 liegt der bundesdeutsche Wert (ohne NRW) mit 1,8 leicht höher.

1.3.1.2 Lebenszufriedenheit in fünf Jahren

Abbildung 4: Lebenszufriedenheit in fünf Jahren



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

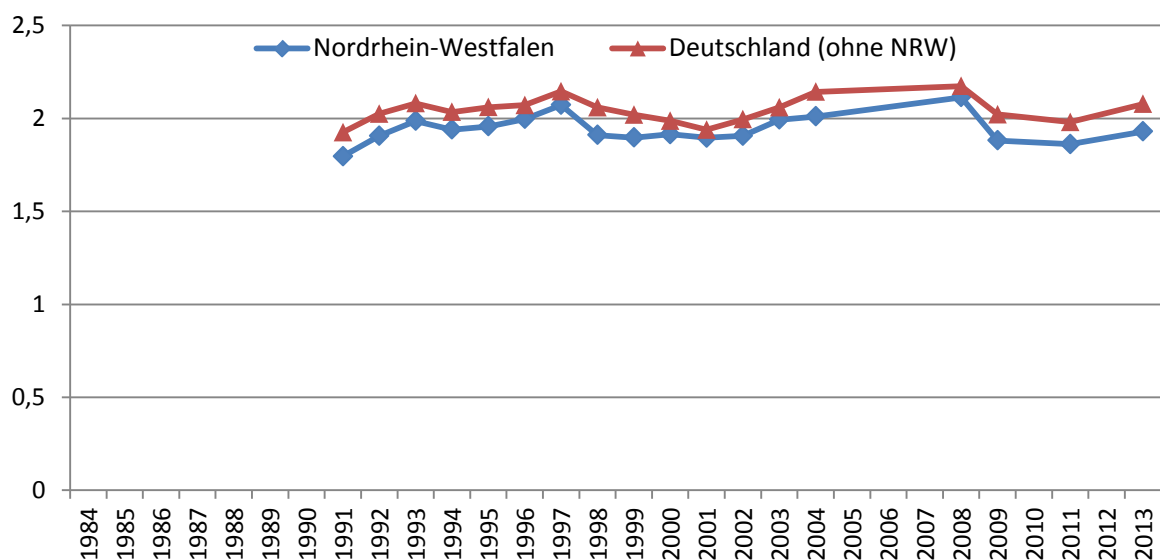
Die Angaben zur Lebenszufriedenheit in fünf Jahren können in gewisser Weise als Maß der Zukunftszuversicht interpretiert werden. Im Jahr 2013 lag diese in NRW mit 7,5 auf dem höchsten Wert im betrachteten Zeitraum von 1991 bis 2013 und war um 0,2 Punkte höher

⁸ Andere Ungleichheitsmaße wie z.B. der Gini-Index sind hier problematisch, da eine (wenn auch mit Zahlen unterlegte) ordinale Skala vorliegt. Siehe dazu z.B. Kalmijn, W. M./Veenhoven, R. (2005): Measuring inequality of happiness in nations: In search for proper statistics. *Journal of Happiness Studies*, 6, 357 – 396.

als die gegenwärtige Lebenszufriedenheit im selben Jahr in NRW. Grundsätzlich ist zu beobachten, dass die Lebenszufriedenheit in fünf Jahren etwa gleich hohe Werte ausweist wie die gegenwärtige Lebenszufriedenheit und den gleichen Wellenbewegungen folgt, mit leichten Abweichungen nach oben und unten.

Im Vergleich mit den bundesdeutschen Werten (ohne NRW) lassen sich über den gesamten Zeitraum signifikant höhere Werte in NRW feststellen, die im Mittelwert bei 0,2 Punkten liegen. Die Bürgerinnen und Bürger in NRW sehen also etwas zuversichtlicher in die Zukunft als der Rest Deutschlands.

Abbildung 5: Ungleichverteilung der Lebenszufriedenheit in fünf Jahren (Standardabweichung)

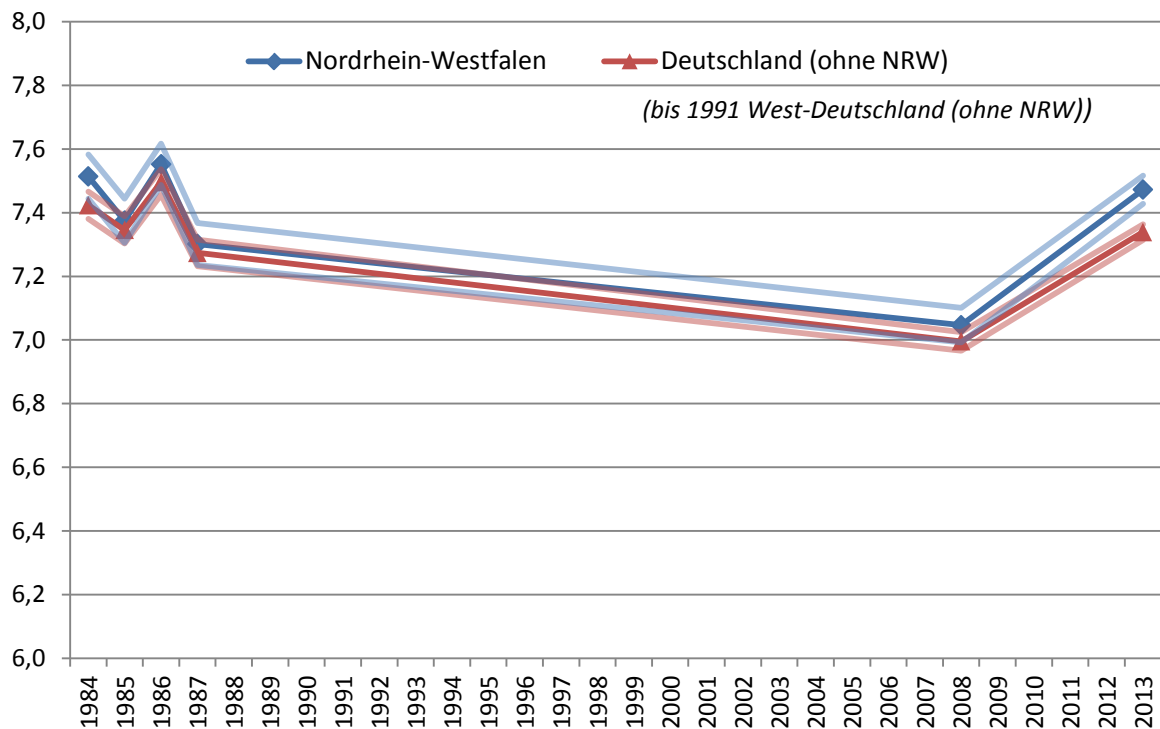


Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Bezüglich der Ungleichheit der Lebenszufriedenheit, gemessen über die Standardabweichung, lassen sich keine klaren Trends ausmachen. Sie schwankt im betrachteten Zeitraum in NRW in einem Bereich von 1,8 bis 2,2. Im Jahr 2013 liegt sie mit 1,9 auf einem mittleren Niveau. Beim Vergleich mit dem Rest Deutschlands zeigt sich, dass die Ungleichheit in NRW über den gesamten Zeitraum etwas geringer ist. Im Jahr 2013 liegt die Ungleichheit in Deutschland (ohne NRW) bei 2,1.

1.3.1.3 Lebenszufriedenheit in einem Jahr

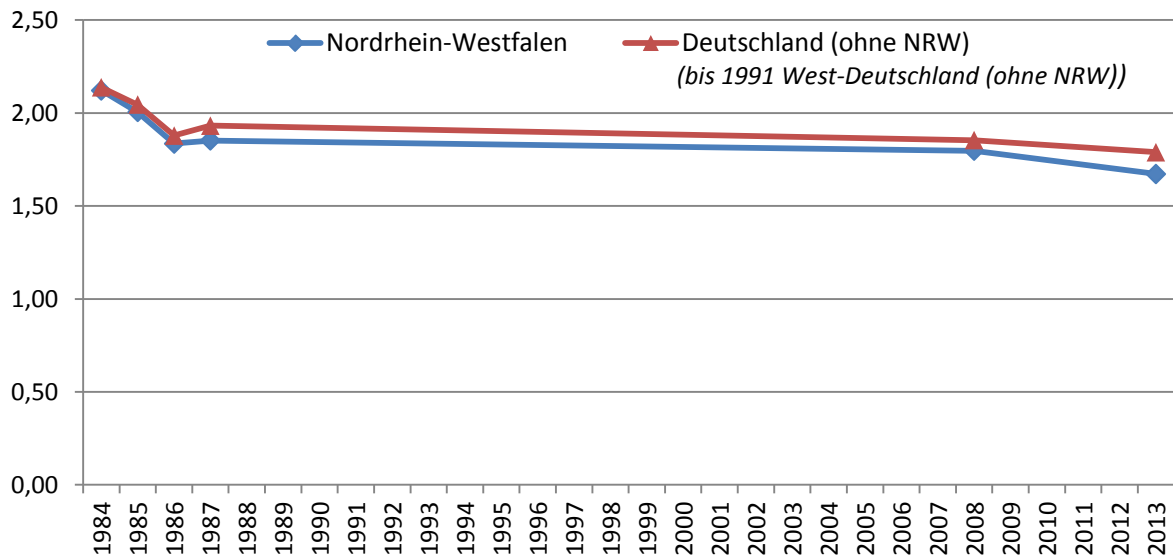
Abbildung 6: Lebenszufriedenheit in einem Jahr



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Auf Grund der wenigen Erhebungszeitpunkte lässt sich der Verlauf der „Lebenszufriedenheit in einem Jahr“ nur bedingt interpretieren. Das Maximum liegt in NRW im Jahr 1986 mit einem Wert von 7,6, das Minimum im Jahr 2008 mit 7,0. Im Jahr 2013 ist der Wert bei 7,5 und damit wieder in etwa auf dem Niveau von 1986. Im Vergleich mit dem restlichen Deutschland zeigt sich allein im Jahr 2013 ein signifikanter Unterschied. Hier liegt der bundesdeutsche Wert (ohne NRW) mit 7,3 um 0,2 Punkte niedriger.

Abbildung 7: Standardabweichung der Lebenszufriedenheit in einem Jahr



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Die Ungleichheit der „Lebenszufriedenheit in einem Jahr“ weist, gemessen an der Standardabweichung, einen eher fallenden Trend auf, wobei die wenigen Erhebungszeitpunkte eine genaue Bestimmung schwierig machen. Im Jahr 1984 lag die Standardabweichung in NRW bei 2,1. Im Jahr 2013 liegt sie nur noch bei 1,7. Im Vergleich zum Rest Deutschlands (1,8) lag die Ungleichheit im Jahr 2013 in NRW etwas niedriger.

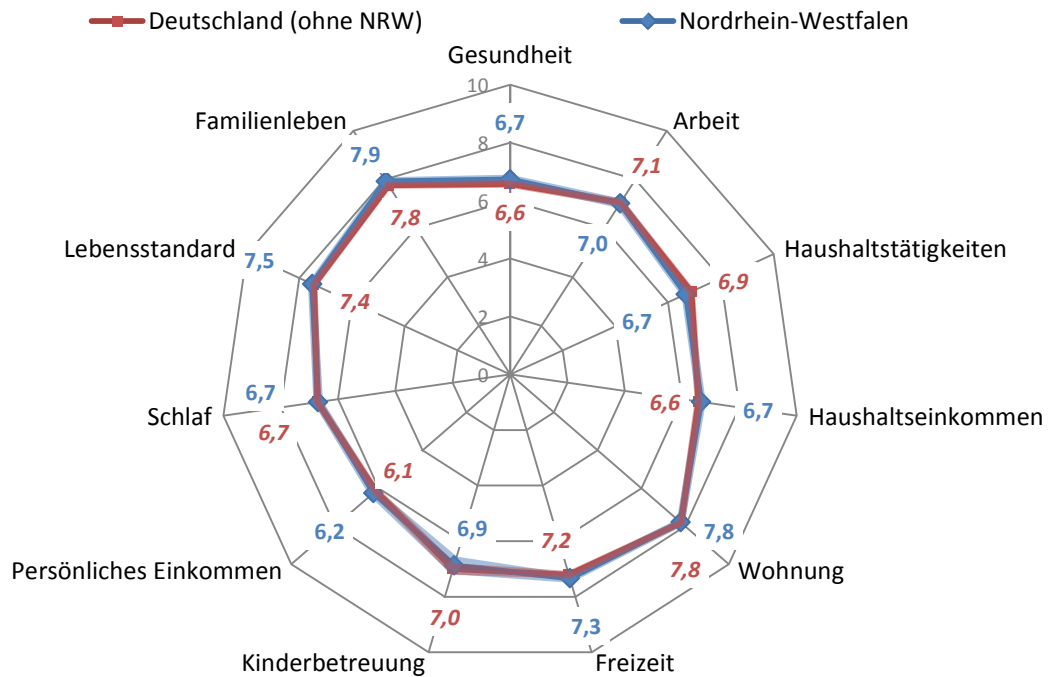
1.3.2 Bereichszufriedenheiten

In diesem Abschnitt werden die arithmetischen Mittelwerte der Bereichszufriedenheiten untersucht. Diese werden im SOEP mittels folgender Frage erhoben:

„WIE ZUFRIEDEN SIND SIE GEGENWÄRTIG MIT DEN FOLGENDEN BEREICHEN IHRES LEBENS?“

SKALA: 0 (GANZ UND GAR UNZUFRIEDEN) BIS 10 (GANZ UND GAR ZUFRIEDEN)

Abbildung 8: Bereichszufriedenheiten im Jahr 2013



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

In Abbildung 8 sind Mittelwerte der Bereichszufriedenheiten im Jahr 2013 für NRW und Deutschland (ohne NRW) in einem Netzdiagramm dargestellt. Die höchste Bereichszufriedenheit in NRW lässt sich im Bereich „Familienleben“ mit einem Wert von 7,9 feststellen, die niedrigste mit 6,2 im Bereich „Persönliches Einkommen“. Der Durchschnitt aller Bereichszufriedenheit liegt bei 7,0. Über dem Durchschnitt liegen neben dem Familienleben die Zufriedenheiten im Bereich „Wohnung“ (7,8), „Lebensstandard“ (7,5) und „Freizeit“ (7,3). Unterhalb des Durchschnittswerts liegen gleichauf mit einem Wert von 6,7 die Bereiche „Gesundheit“, „Schlaf“, „Haushaltstätigkeiten“ und „Haushaltseinkommen“. Genau entsprechend des Durchschnitts wird der Bereich „Arbeit“ mit 7,0 bewertet.

Beim Vergleich mit den bundesdeutschen Werten (ohne NRW) lassen sich keine größeren Unterschiede ausmachen. Dies zeigt sich auch darin, dass der Durchschnittswert aller Lebenszufriedenheiten ebenfalls 7,0 beträgt. Signifikant höher, also außerhalb der Bandbreite des 95% Konfidenzintervalls, sind die Bereichszufriedenheiten in NRW in den Bereichen „Familienleben“ (NRW: 7,9; D (o. NRW): 7,8), „Freizeit“ (NRW: 7,3; D (o. NRW): 7,2) und „Ge-

sundheit“ (NRW: 6,7; D (o. NRW): 6,6). Dahingegen sind die Werte in Deutschland (ohne NRW) im Bereich „Haushaltstätigkeiten“ signifikant höher (NRW: 6,7; D (o. NRW): 6,9). In den anderen Bereichen liegen mögliche Abweichungen innerhalb der Konfidenzintervalle und sind insofern nicht signifikant.

Tabelle 2: Bereichszufriedenheiten in NRW

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1984-2012)*		mittelfristiger Durchschnitt (2003-2012)*		aktuell (2013)
		Wert	Vgl.	Wert	Vgl.	
Familienleben	2006	-	-	7,8	▬	7,9
Wohnung	1984	7,7	▬	7,8	▬	7,8
Lebensstandard	1991	7,2	↑	7,1	↑	7,5
Freizeit	1984	7,1	↗	7,2	▬	7,3
Arbeit	1984	7,1	▬	6,9	▬	7,0
Kinderbetreuung	1997	6,5	↑	6,5	↑	6,9
Gesundheit	1984	6,6	▬	6,6	▬	6,7
Schlaf	2008	-	-	6,8	▬	6,7
Haushaltstätigkeiten	1984	6,6	▬	6,6	▬	6,7
Haushaltseinkommen	1984	6,5	↗	6,4	↑	6,7
Soziale Sicherheit	1987	6,1	↗	5,4	↑	6,3**
Persönliches Einkommen	2004	-	-	5,8	↑	6,2

* bzw. erster verfügbarer Wert bis 2012, teilweise auch mit Unterbrechungen

**Wert aus 2012

Vergleichslegende

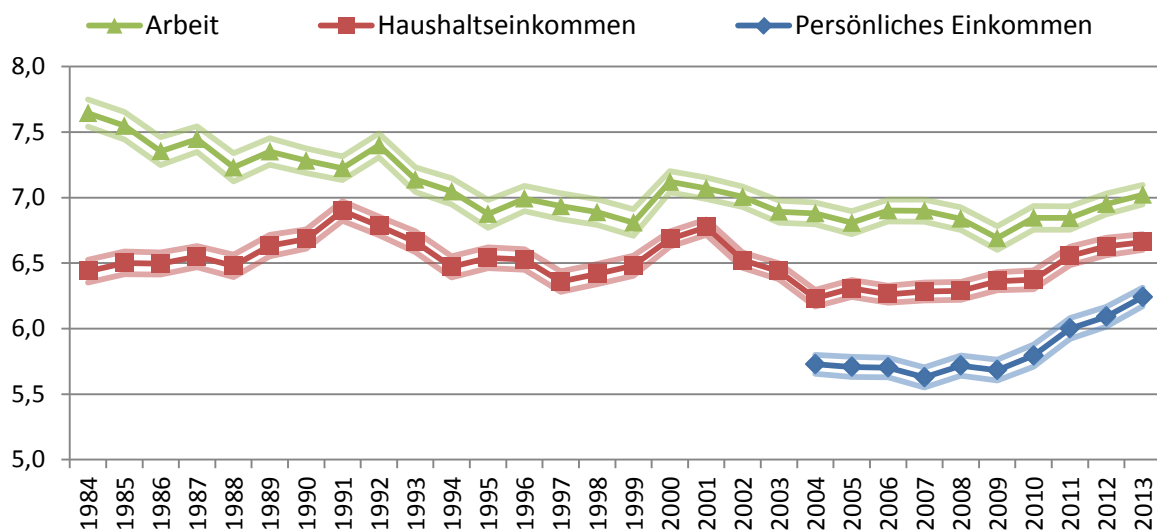
Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz $\geq -0,3$
↘	$-0,3 < \text{Differenz} \leq -0,15$
▬	$-0,15 < \text{Differenz} < 0,15$
↗	$0,15 \leq \text{Differenz} < 0,3$
↑	Differenz $\geq 0,3$

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Im Vergleich der aktuellen Bereichszufriedenheiten mit dem mittel- und langfristigen Durchschnitt zeigen sich Verbesserungen. Im Vergleich mit dem langfristigen Durchschnitt liegen zwei Bereichszufriedenheiten deutlich höher (dunkelgrüner Pfeil) und drei Bereichszufrie-

denheiten etwas höher (hellgrüner Pfeil). Für vier Bereichszufriedenheiten lag die Änderung innerhalb des Bereichs von -0,15 bis 0,15 (grauer Balken). Bei keinem Bereich konnte eine signifikante Verschlechterung beobachtet werden. Im Vergleich mit dem mittleren Durchschnittswert können fünf deutliche höhere und sieben etwa gleichbleibende Bereichszufriedenheiten beobachtet werden. Wieder sind keine signifikanten Verschlechterungen vorhanden. Vor diesem Hintergrund kann das Jahr 2013 also als ein Jahr mit vergleichsweise hohen Bereichszufriedenheiten bezeichnet werden.

Abbildung 9: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Arbeit, Haushaltseinkommen, Persönliches Einkommen)



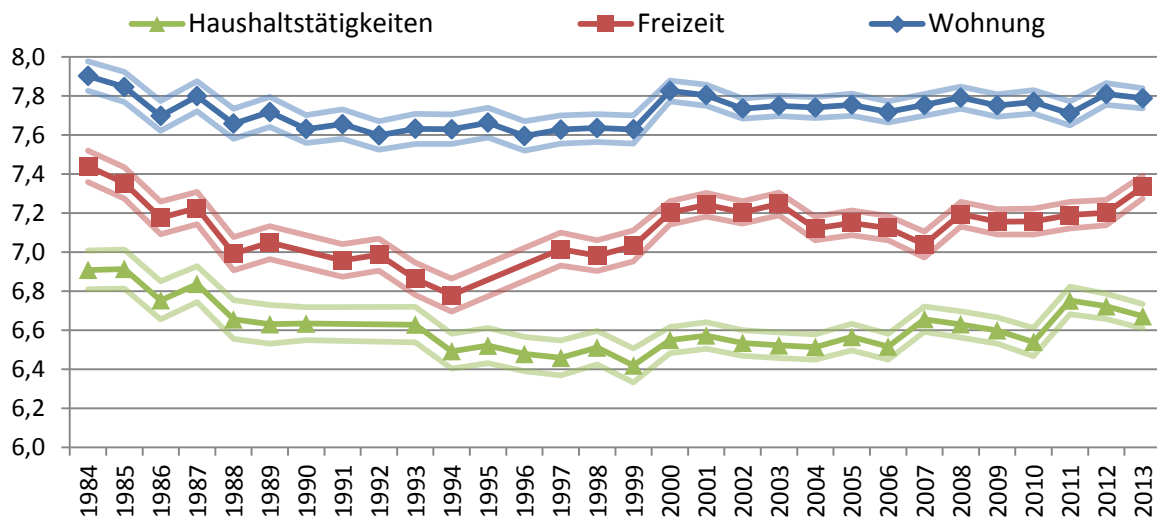
Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Im Bereich „Arbeit“ ist ein deutlicher Abwärtstrend zu beobachten. Von 1984 bis 2009 fällt der Bereichszufriedenheitswert in Wellen vom Höchstwert 7,6 auf den tiefsten Wert 6,7. Seitdem ist wieder ein leichter Aufwärtstrend auf den Wert von 7,0 im Jahr 2013 erkennbar. Für den Bereich „Haushaltseinkommen“ lässt sich kein eindeutiger Trend feststellen. Es sind jedoch einige Wellenbewegungen zu beobachten. Das Maximum von 6,9 wird im Jahr 1991 erreicht, das Minimum mit 6,2 im Jahr 2004. Seitdem ist jedoch ein leichter Aufwärtstrend auf einen Wert von 6,7 im Jahr 2013 zu verzeichnen.

Der Bereich „Persönliches Einkommen“ wird erst seit dem Jahr 2004 abgefragt. Hier ist bis 2009 ein gleichbleibender Wert von etwa 5,6-5,7 zu beobachten. Danach steigt der Wert

aber deutlich an auf den Höchstwert von 6,2 im Jahr 2013. Dabei entspricht die Entwicklung weitgehend der des Bereichs „Haushaltseinkommen“, wobei der Anstieg beim „persönlichen Einkommen“ ab 2009 deutlich steiler ausfällt.

Abbildung 10: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Haushaltstätigkeiten, Freizeit, Wohnung)



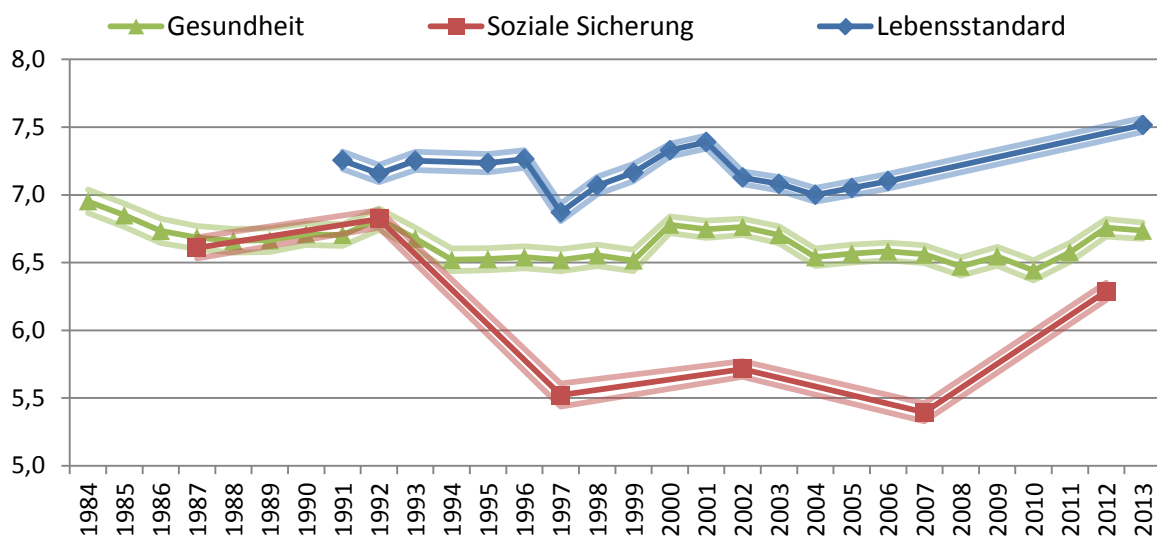
Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Im Bereich „Haushaltstätigkeiten“ liegt der maximale Wert in den Jahren 1984/85 mit 6,9 vor. Bis zum Jahr 1999 ist danach ein fallender Trend zu beobachten bis zu einem minimalen Wert von 6,4 in diesem Jahr. Danach steigt die Bereichszufriedenheit wieder leicht an auf 6,8 im Jahr 2011. Im Jahr 2013 liegt sie mit 6,7 wieder leicht, jedoch nicht übermäßig, darunter. Die Bereichszufriedenheit „Freizeit“ hat ihr Maximum ebenfalls im Jahr 1984 mit einem Wert von 7,4. Danach fällt sie bis 1994 relativ deutlich ab auf einen Wert von 6,8. Bis zum Jahr 2001 ist ein Anstieg auf eine Bereichszufriedenheit von 7,2 zu verzeichnen. In etwa auf diesem Niveau, mit leichten Ausschlägen, verharrt der Wert bis zum Jahr 2012. Im Jahr 2013 steigt der Wert leicht an auf 7,3.

Im Bereich Wohnen lässt sich, was die Zufriedenheit betrifft, kaum ein Trend beobachten. Das Maximum liegt im Jahr 1984 mit einem Wert von 7,9. Bis zum Jahr 1992 fällt der Zufriedenheitswert leicht ab auf 7,6. Auf diesem Niveau verharrt er bis zum Jahr 1999. Im Jahr

2000 ist ein Anstieg auf 7,8 zu verzeichnen. Um diesen Wert schwankt die Wohnungszufriedenheit anschließend bis zum Jahr 2013.

Abbildung 11: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Gesundheit, Soziale Sicherung, Lebensstandard)



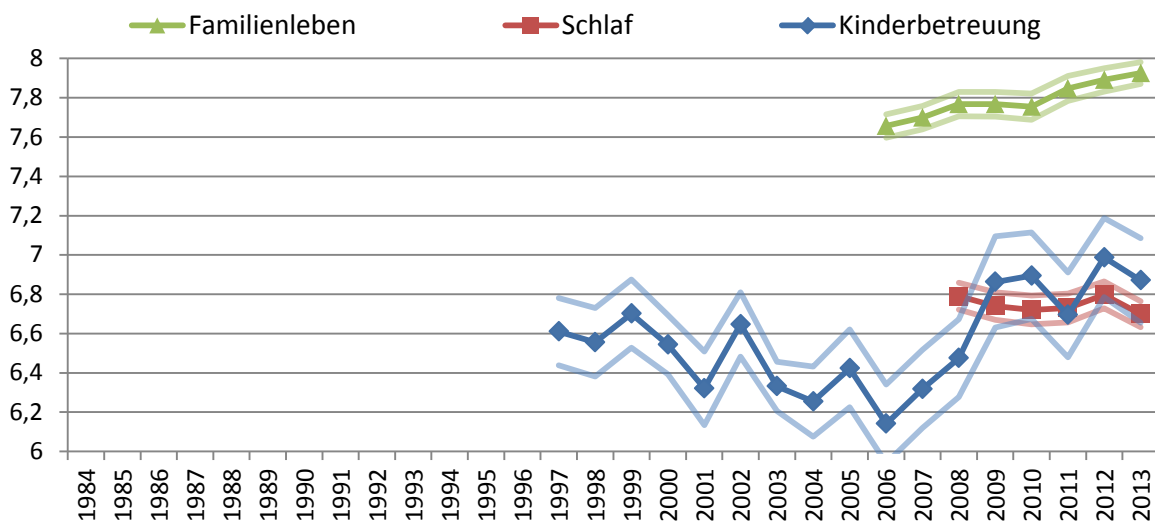
Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Im Bereich „Gesundheit“ liegt das Maximum im Jahr 1984. Dort beträgt der Wert 7,0. Bis zum Jahr 1994 ist insgesamt ein leicht fallender Trend auf einen Wert von 6,5 zu beobachten. Dort verharrt er bis zum Jahr 2000, in dem ein Anstieg auf einen Wert von 6,8 zu verzeichnen ist. Anschließend fällt die Zufriedenheit mit der Gesundheit tendenziell eher wieder bis zum Jahr 2010. In diesem beträgt sie 6,4. Anschließend steigt die Gesundheitszufriedenheit wieder leicht an auf einen Wert von 6,7 im Jahr 2013.

Für den Bereich „Lebensstandard“ liegen Ergebnisse ab dem Jahr 1991 vor. Dabei liegt der maximale Wert im Jahr 2013 mit 7,5 vor. Der minimale Wert liegt im Jahr 1997 und beträgt 6,9. Bezüglich der Entwicklung ist festzustellen, dass die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard von 1991 bis 1996 zunächst relativ konstant bei etwa 7,3 liegt. Nach dem Minimum im Jahr 1997 steigt sie bis zum Jahr 2001 deutlich ab 7,4 an, um danach bis zum Jahr 2004 wieder auf einen Wert von 7,0 zu fallen. Anschließend ist eine Steigerung bis zum Wert von 7,5 im Jahr 2013 zu verzeichnen.

Für den Bereich „Soziale Sicherung“ sind die größten Schwankungen zu beobachten. Dieses Themengebiet wird nur alle fünf Jahre abgefragt. 1987 und 1992 lag die Bereichszufriedenheit noch bei 6,6 bzw. 6,8. In Jahren 1997, 2002 und 2007 liegen die Werte mit 5,5, 5,7 und 5,4 hingegen deutlich niedriger. Im Jahr 2012 ist wieder eine deutliche Erhöhung zu verzeichnen auf einen Wert von 6,3.

Abbildung 12: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Familienleben, Schlaf, Kinderbetreuung)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Für den Bereich „Kinderbetreuung“ liegen Ergebnisse ab dem Jahr 1997 vor. Wie in der Abbildung zu erkennen ist, ist bei diesem Bereich das Konfidenzintervall deutlich größer. Dies liegt daran, dass die Fallzahl deutlich kleiner ist, da nur Antworten von Personen vorliegen, die ein Kind in einer Betreuungseinrichtung haben. Insofern sind Aussagen für diesen Bereich mit einer größeren Unsicherheit behaftet. Es lässt sich jedoch ein signifikant niedrigerer Wert im Jahr 2006 (6,1) im Vergleich zum Jahr 1997 (6,6) festzustellen. Danach ist bis zum Jahr 2009 ein signifikanter Anstieg zu verzeichnen auf einen Wert von 6,9. Danach ist keine einschneidende Änderung zu beobachten.

Der Bereich „Familienleben“ wird seit dem Jahr 2006 erfragt. In diesem Jahr liegt das Minimum mit einem Wert von 7,6. Danach ist bis zum Jahr 2013 ein Anstieg auf das Maximum von 7,9 zu beobachten.

Der Bereich „Schlaf“ wurde erst im Jahr 2008 aufgenommen. Im Zeitraum 2008 bis 2013 ist dabei keine signifikante Änderung zu verzeichnen. Die Bereichszufriedenheit bewegte sich im Wertebereich 6,7-6,8.

1.4 Worüber sorgen sich die Bürgerinnen und Bürger?

In diesem Kapitel wird auf die Sorgen der Menschen eingegangen. Sie bilden in gewisser Weise einen negativen Aspekt des subjektiven Wohlbefindens ab. Sorgen müssen nicht rational begründet sein und können auf verschiedenste Weise beeinflusst werden. Deswegen können diese allein nicht als Begründung und Steuerungsinstrument für konkrete Politikempfehlungen dienen. Sie können jedoch eine Funktion als Problemanzeiger wahrnehmen und die Politik so auf Bereiche hinweisen, bei denen Handlungsbedarf besteht. Unterstützt durch weitere Indikatoren können dann entweder direkte, das heißt, tatsächlich bestehende Problem lösende Maßnahmen ergriffen oder Kommunikationsstrategien entwickelt werden, die der Bevölkerung die Sorgen nimmt.

„WIE IST ES MIT DEN FOLGENDEN GEBIETEN – MACHEN SIE SICH DA SORGEN?“

- UM DIE ALLGEMEINE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG
- UM IHRE EIGENE WIRTSCHAFTLICHE SITUATION
- UM DIE STABILITÄT DER FINANZMÄRKTE
- UM DEN ANSTIEG DER INFLATION
- UM IHRE GESUNDHEIT
- UM DEN SCHUTZ DER UMWELT
- UM DIE FOLGEN DES KLIMAWANDELS
- UM DIE ERHALTUNG DES FRIEDENS
- ÜBER DEN GLOBALEN TERRORISMUS
- ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER KRIMINALITÄT IN DEUTSCHLAND
- ÜBER DIE ZUWANDERUNG NACH DEUTSCHLAND
- ÜBER AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT UND FREMDENHASS IN DEUTSCHLAND
- UM DIE STABILITÄT DES EURO
- NUR WENN SIE ERWERBSTÄTIG SIND: UM DIE SICHERHEIT IHRES ARBEITSPLATZES

SKALA: GROßE SORGEN – EINIGE SORGEN – KEINE SORGEN

Erfasst werden die Sorgen über die oben dargestellte Frage, die seit dem Jahr 1984 jedes Jahr im SOEP gestellt wurde. Allerdings haben sich über die Jahre die vorgegebenen Sorgenbereiche, angepasst an die aktuelle Situation, geändert. Hier dargestellt sind allein die Berei-

che, die im Jahr 2013 vorgegeben wurden. Bewertet werden kann das Sorgenniveau auf einer dreistufigen Skala von „Große Sorgen“ über „Einige Sorgen“ bis „Keine Sorgen“.

WICHTIGE ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Menschen in NRW machen sich weniger Sorgen um Arbeitsplatz

Der Anteil der Menschen in NRW, der sich große Sorgen um den eigenen Arbeitsplatz macht, befindet sich mit 9% auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Im mittelfristigen Durchschnitt (2003-2012) lag der Wert in NRW bei 16%. Im restlichen Deutschland lag der Wert im Jahr 2013 bei 11%.

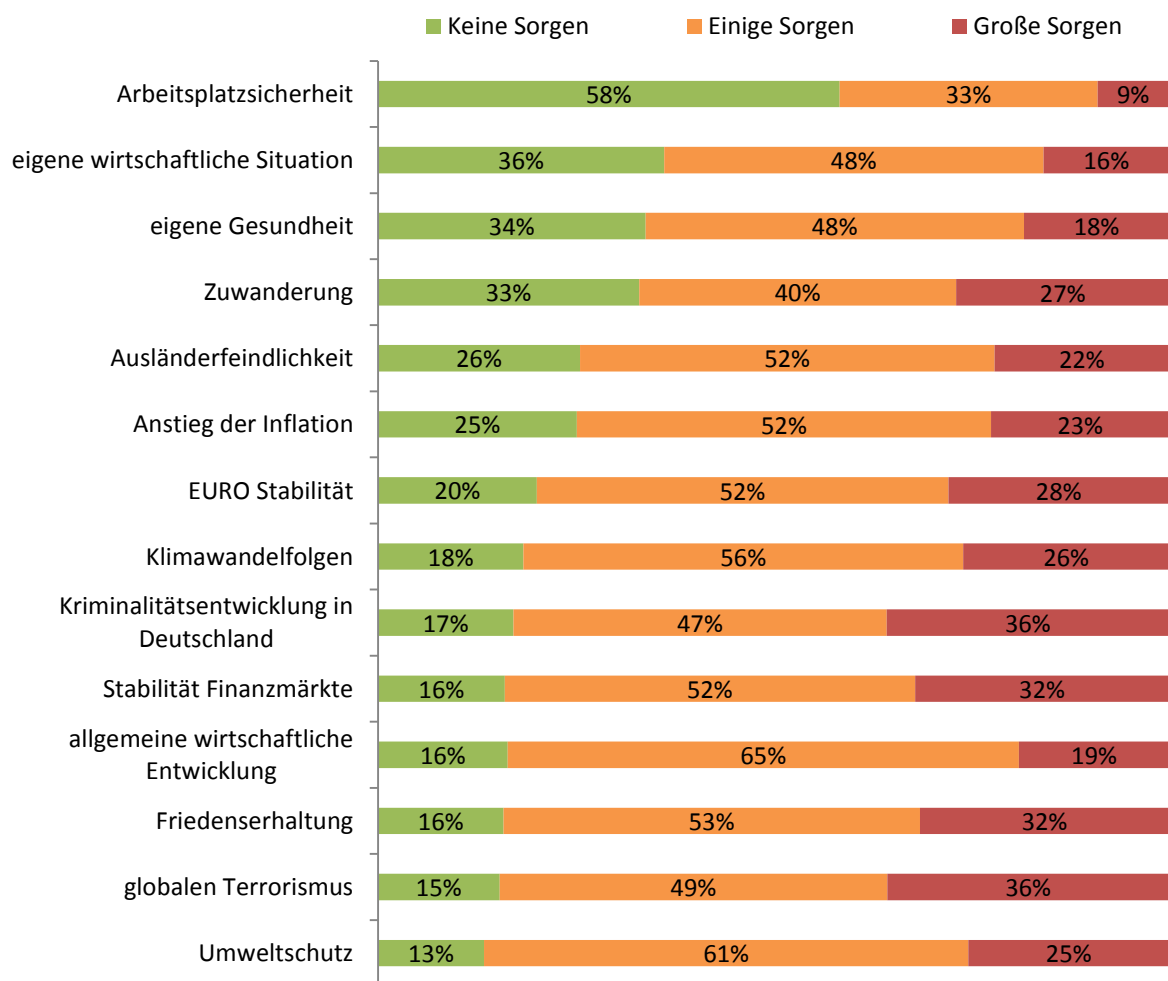
Vergleichsweise große Sorgen in NRW über Kriminalität und Terrorismus

Mit einem Anteil von jeweils 36% machen sich die Bürgerinnen und Bürger in NRW die größten Sorgen in den Bereichen „Kriminalitätsentwicklung in Deutschland“ und „globaler Terrorismus“. Die Anteile liegen dabei deutlich höher als im Rest Deutschlands (+7%; +6%). Auch in den Bereichen „Zuwanderung“ (+6%) und „Ausländerfeindlichkeit“ (+4%) machen sich die Menschen in NRW im Vergleich zum restlichen Deutschland relativ große Sorgen.

Sorgen im Jahr 2013 in NRW auf insgesamt niedrigem Niveau

Im Vergleich zum langfristigen Durchschnitt (1984-2012) lagen die Sorgen in NRW im Jahr 2013 auf einem recht niedrigen Niveau. Deutlich niedrigere Werte lagen in den Bereichen „Umweltschutz“ (-15%), „Kriminalitätsentwicklung in Deutschland“ (-13%) und „Allgemeine wirtschaftliche Situation“ (-19%) vor. In fünf Bereichen konnten etwas niedrigere Werte beobachtet werden. In keinem Bereich lagen die Werte signifikant höher als im lang- oder mittelfristigen Durchschnitt.

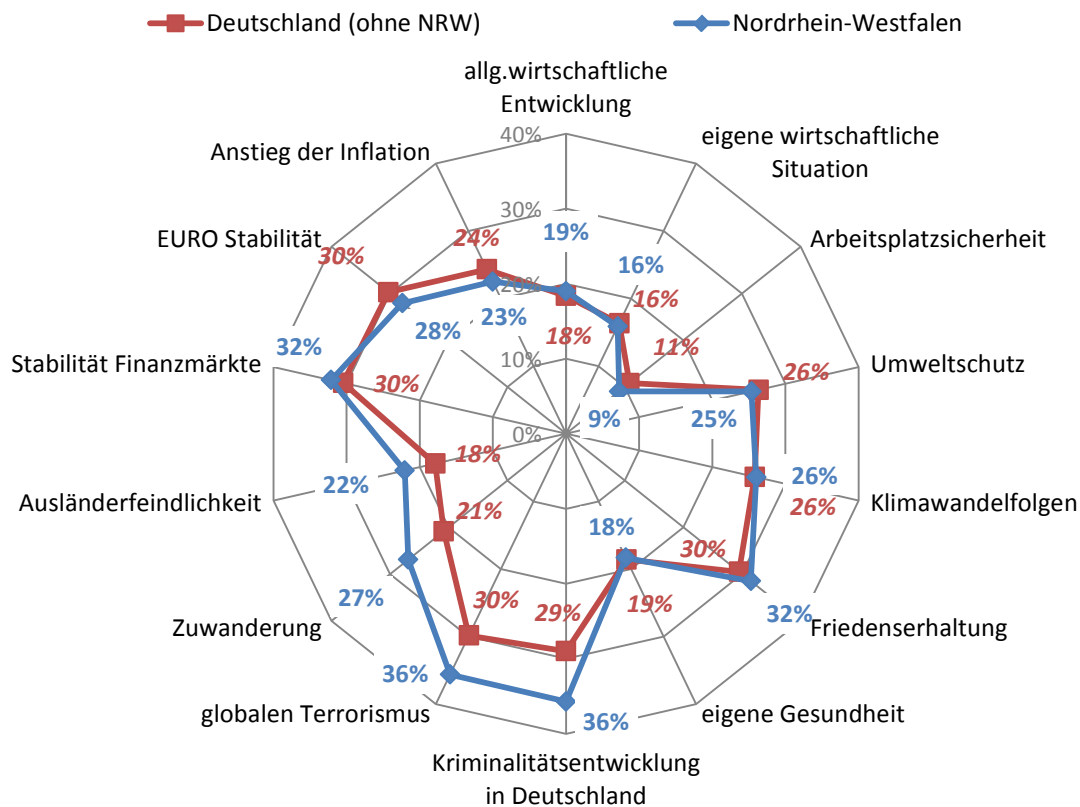
Abbildung 13: Sorgen – NRW im Jahr 2013



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Am wenigsten Sorgen in den abgefragten Bereichen machten sich die Bürgerinnen und Bürger in NRW im Jahr 2013 über ihre „Arbeitsplatzsicherheit“. 58% gaben hier an, „keine Sorgen“ zu haben. Relativ gesehen geringe Sorgen (basierend auf der Angabe „Keine Sorgen“) sind auch in den Bereichen „eigene wirtschaftliche Situation“ (36%), „eigene Gesundheit“ (34%) und „Zuwanderung“ (33%) zu beobachten. Die größten Sorgen (basierend auf der Angabe „Große Sorgen“) machten sich die Menschen in NRW über die „Kriminalitätsentwicklung in Deutschland“ (36%), den „globalen Terrorismus“ (36%), die „Friedenserhaltung“ (32%) und die „Stabilität der Finanzmärkte“ (32%).

Abbildung 14: Sorgen – Vergleich mit Deutschland (2013, Angabe „Große Sorgen“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

In **Abbildung 14** sind die Anteile der Personen, die sich in dem jeweiligen Bereich „große Sorgen“ machen, für NRW und das restliche Deutschland in einem Netzdiagramm abgetragen. Vergleicht man die Sorgenprofile, so fallen einige Unterschiede ins Auge. Auffällig ist vor allem, dass sich in NRW ein höherer Anteil der Menschen große Sorgen über die Themen „Kriminalitätsentwicklung in Deutschland“ (+7%), „globaler Terrorismus“ (+6%), „Zuwanderung“ (+6%) und „Ausländerfeindlichkeit“ (+4%) macht. Etwas größere Sorgen sind in NRW in den Bereichen „Stabilität der Finanzmärkte“ und „Friedenserhaltung“ zu beobachten (jeweils +2%). Etwas weniger große Sorgen als im bundesdeutschen Schnitt (ohne NRW) machen sich die Bürgerinnen und Bürger in NRW über die Themen „Euro-Stabilität“ und „Arbeitsplatzsicherheit“ (jeweils -2%).

In diesem Kapitel werden die Anteile der Menschen in NRW, die in den verschiedenen Themenbereichen angaben, „große Sorgen“ zu haben, für den Zeitraum 1984 bis 2013 untersucht. Dazu wird zunächst eine kurze tabellarische Übersicht gegeben, indem der Wert des

aktuellsten Jahres (2013) mit dem mittelfristigen (2003-2012) und langfristigen (erstes erho- benes Jahr-2012) verglichen wird. Danach folgt eine ausführliche Darstellung der einzelnen Gebiete in Form von Schaubildern.

Tabelle 3: Sorgen in NRW (Anteil „große Sorgen“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1984-2012)*		mittelfristiger Durchschnitt (2003-2012)*		aktuell (2013)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Kriminalitätsentw. in Deutschland	1984	49%	↓	44%	↘	36%
globaler Terrorismus	2008	-		37%	▬	36%
Stabilität Finanzmärkte	2009	-	-	39%	↘	32%
Friedenserhaltung	1984	41%	↘	39%	↘	32%
EURO Stabilität	2011	-	-	39%	↓	28%
Zuwanderung	1999	29%	▬	29%	▬	27%
Klimawandelfolgen	2009	-	-	30%	↘	26%
Umweltschutz	1984	40%	↓	29%	↘	25%
Anstieg der Inflation	2013	-	-	-	-	23%
Ausländerfeindlichkeit	1999	28%	↘	26%	↘	22%
allg. wirtschaftliche Entwicklung	1984	33%	↓	38%	↓	19%
eigene Gesundheit	1984	20%	▬	21%	↘	18%
eigene wirtschaftliche Situation	1984	19%	↘	24%	↘	16%
Arbeitsplatzsicherheit	1984	13%	↘	16%	↘	9%

* bzw. erster verfügbarer Wert bis 2012

Vergleichslegende

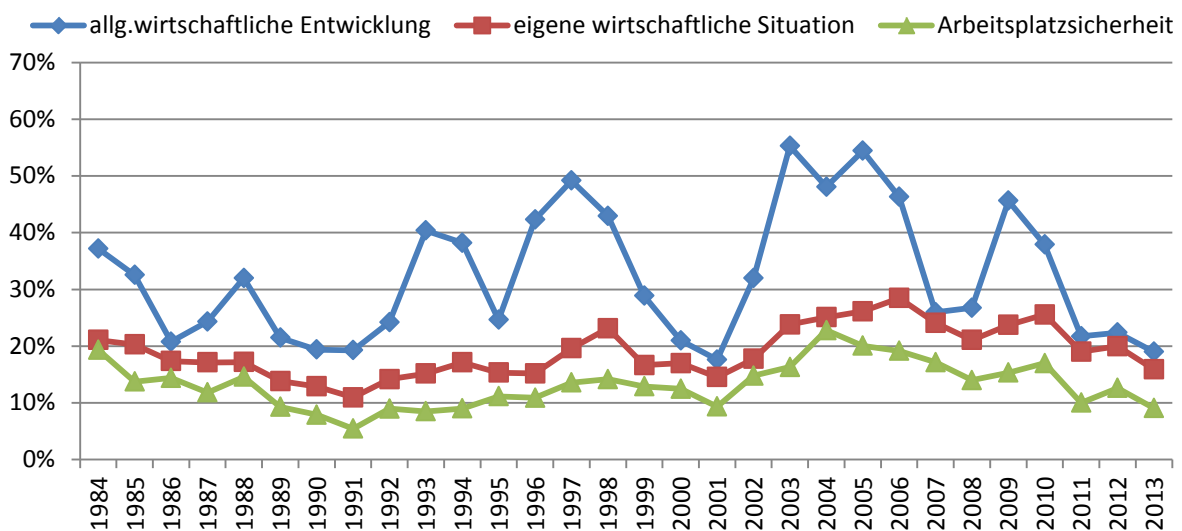
Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz ≤ -10 %-Punkte
↘	-10%-Punkte < Differenz ≤ -2,5%-Punkte
▬	-2,5%-Punkte < Differenz < 2,5%-Punkte
↗	2,5%-Punkte ≤ Differenz < 10%-Punkte
↑	Differenz ≥ 10%-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Sorgenniveau (Anteil „Große Sorgen“) im aktuellsten Jahr (2013) im Durchschnitt deutlich niedriger liegt als im mittelfristigen und langfristigen Durchschnitt. Beim Vergleich zum langfristigen Durchschnitt konnten drei deut-

liche (dunkelgrüne Pfeile) und fünf mittlere Abnahmen (hellgrüne Pfeile) festgestellt werden. Zweimal blieb der Wert in etwa gleich (grauer Balken). In keinem Fall konnte eine Vergrößerung des Anteils der Angabe „Große Sorgen“ festgestellt werden. Ähnlich verhält es sich beim Vergleich mit dem mittelfristigen Durchschnitt. Hier konnten zweimal deutliche Abnahmen, neunmal mittlere Abnahmen, zweimal keine nennenswerten Veränderungen und erneut keine Zunahmen beobachtet werden. Auf die Entwicklung der einzelnen Sorgegebiete wird im Folgenden genauer eingegangen.

Abbildung 15: Sorgen – Entwicklung in NRW (allg. wirtschaftliche Entw., eigene wirtschaftliche Entw., Arbeitsplatzsicherheit, Anteil „Große Sorgen“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Der Anteil der Menschen in NRW, die sich „große Sorgen“ über die „allgemeine wirtschaftliche Entwicklung“ machen, ist relativ großen Schwankungen unterworfen, ein eindeutiger Trend ist nicht erkennbar. Der Maximalwert lag im Jahr 2003 bei 55%, der Minimalwert im Jahr 2001 bei 18%. In 2013, dem aktuellsten Jahr, lag der Anteil hingegen nur bei 19% auf einem für diesen Bereich sehr niedrigen Niveau.

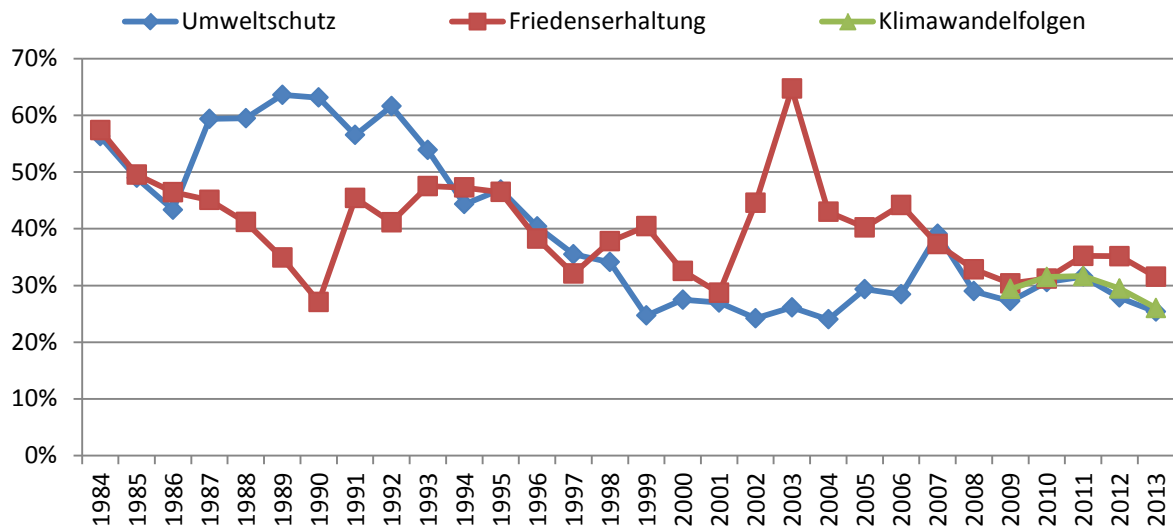
Der Verlauf der Sorgen über die „eigene wirtschaftliche Situation“ entspricht weitgehend der „allgemeinen wirtschaftlichen Situation“. Allerdings ist das Grundniveau deutlich niedriger und die Amplitude weniger ausgeprägt. In den Jahren, in denen die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung niedrig sind, fallen deren Werte jedoch beinahe auf das Niveau

der „eigenen wirtschaftlichen Situation“. Der Maximalwert im Bereich „eigene wirtschaftliche Situation“ liegt bei 28% im Jahr 2006, der Minimalwert im Jahr 1991 bei 11%. Aktuell (2013) liegen die Sorgen für diesen Bereich relativ gesehen mit 16% auf einem mittleren Niveau.

Auch die Sorgen über die „Arbeitsplatzsicherheit“ entsprechen in ihrem Verlauf den beiden letztgenannten Bereichen. Der Höchstwert liegt im Jahr 2004 bei 23%, der niedrigste Wert im Jahr 1991 bei 5%. Aktuell (2013) ist mit 9% ein relativ gesehen mittleres Sorgenniveau über die „Arbeitsplatzsicherheit“ festzustellen.

In den Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung scheinen sich diffuse Ängste zu manifestieren, die beispielsweise stärker von medialer Berichterstattung getrieben sind, während sich bei der „eigenen wirtschaftlichen Situation“ (und auch der „Arbeitsplatzsicherheit“) solche diffusen Ängste weniger auswirken. Interessant ist auch, dass die relativen Maxima der jeweiligen Wellen bei der eigenen wirtschaftlichen Situation meist ein Jahr nach den relativen Maxima der Sorgen um die „allgemeine wirtschaftlichen Situation“ (z.B. Jahre 97/98 und 09/10)erkennbar sind. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die teilweise begründeten Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Situation erst mit leichter Verzögerung auf die eigene wirtschaftliche Situation durchschlagen.

Abbildung 16: Sorgen – Entwicklung in NRW (Umweltschutz, Friedenserhaltung, Klimawandelfolgen, Anteil „Große Sorgen“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

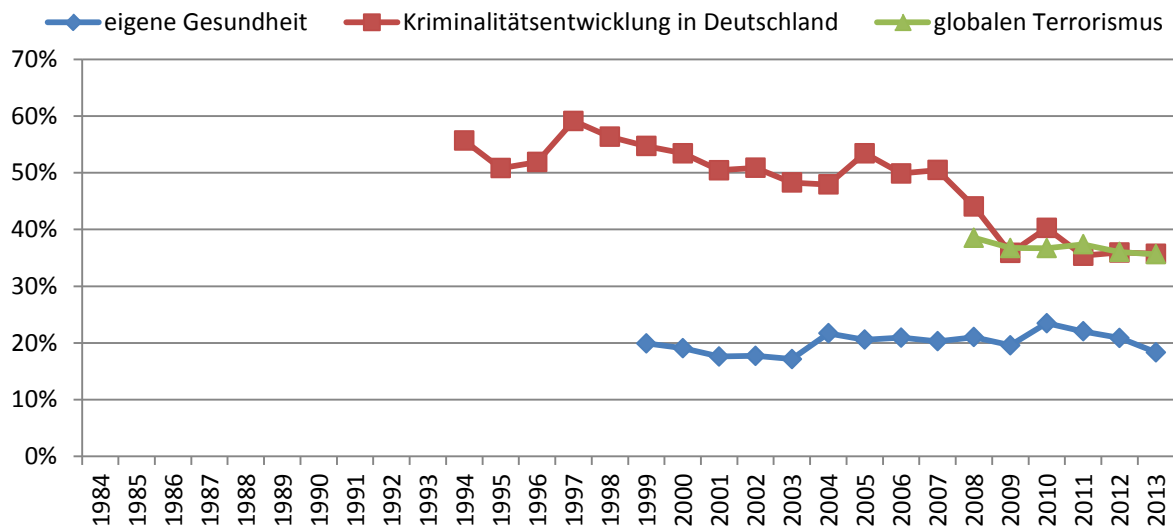
Für den Bereich „Umweltschutz“ lässt sich für den Zeitraum 1992 bis 1999 ein eindeutig fallender Trend beobachten. Danach verharrt das Sorgenniveau in etwa auf einem Niveau, mit einem Ausreißer nach oben im Jahr 2007. Der Maximalwert wurde im Jahr 1989 mit 64% erreicht, der minimale Wert in den Jahren 2002 und 2004 mit 24%. Im Jahr 2013 liegt der Anteil der Menschen, der sich große Sorgen um den Umweltschutz macht, bei 26% und damit auf einem für diesen Bereich niedrigen Niveau.

Ein Wert über die Sorge bezüglich der „Klimawandelfolgen“ wird erst seit dem Jahr 2009 erhoben. Die Höhe und auch die Entwicklung entsprechen dabei ziemlich genau den Sorgen um den „Umweltschutz“. Ein eindeutiger Trend ist nicht erkennbar, wobei von 2011 bis 2013 eine fallende Tendenz von 32% auf 26% zu beobachten ist.

Bezüglich des Themas „Friedenserhaltung“ ist von 1984 bis 1990 ein fallender Trend zu beobachten. Der Anteil der Menschen, die angaben, „große Sorgen“ zu haben, fiel in diesem Zeitraum von 57% auf 27%. Im Jahr 1991 steigt der Wert doch wieder deutlich an auf 45%. Danach ist kein klarer Trend mehr zu erkennen. Der Maximalwert wird, wahrscheinlich ausgelöst durch die Anschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001 und die an-

schließenden Kriege in Afghanistan und im Irak, im Jahr 2003 mit einem Wert von 65% erreicht. Im Jahr 2013 lag der Wert mit 32% auf einem für diesen Bereich niedrigen Niveau.

Abbildung 17: Sorgen – Entwicklung in NRW (eigene Gesundheit, Kriminalitätsentwicklung, Terrorismus, Anteil „Große Sorgen“)



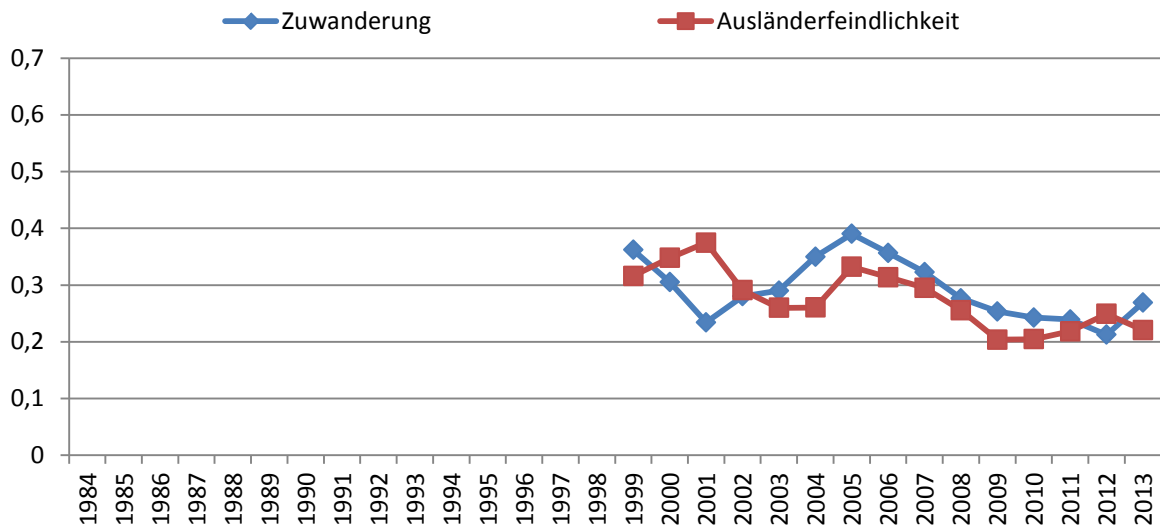
Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Bezüglich der Sorgen um die „eigene Gesundheit“ ist kein eindeutiger Trend zu beobachten. Der Anteil der Menschen in NRW, die angaben, „große Sorgen“ in diesem Bereich zu haben, schwankt von 1999 bis 2013 in einem Bereich von 17% (2003) bis 24% (2010). Im Jahr 2013 liegt er bei 18%.

Die Sorgen im Bereich „Kriminalitätsentwicklung in Deutschland“ sind seit 1997 (59%) bis 2009 (37%) deutlich gefallen, mit einem Ausreißer nach oben im Jahr 2005 (53%). Danach ist kein Trend mehr zu beobachten. Im Jahr 2013 liegt der Anteil, der angibt, „große Sorgen“ bezüglich dieses Themas zu haben, bei 36% und damit auf einem für diesen Bereich vergleichsweise niedrigen Niveau.

Inwieweit sich die Bürgerinnen und Bürger Sorgen über den „globalen Terrorismus“ machen, wird seit dem Jahr 2008 abgefragt. In diesem Jahr gaben 39% an, sich große Sorgen darüber zu machen. Ein klarer Trend ist seitdem nicht zu erkennen. Im Jahr 2013 lag der Wert mit 36% etwas niedriger.

Abbildung 18: Sorgen – Entwicklung in NRW (Zuwanderung, Ausländerfeindlichkeit, Anteil „Große Sorgen“)

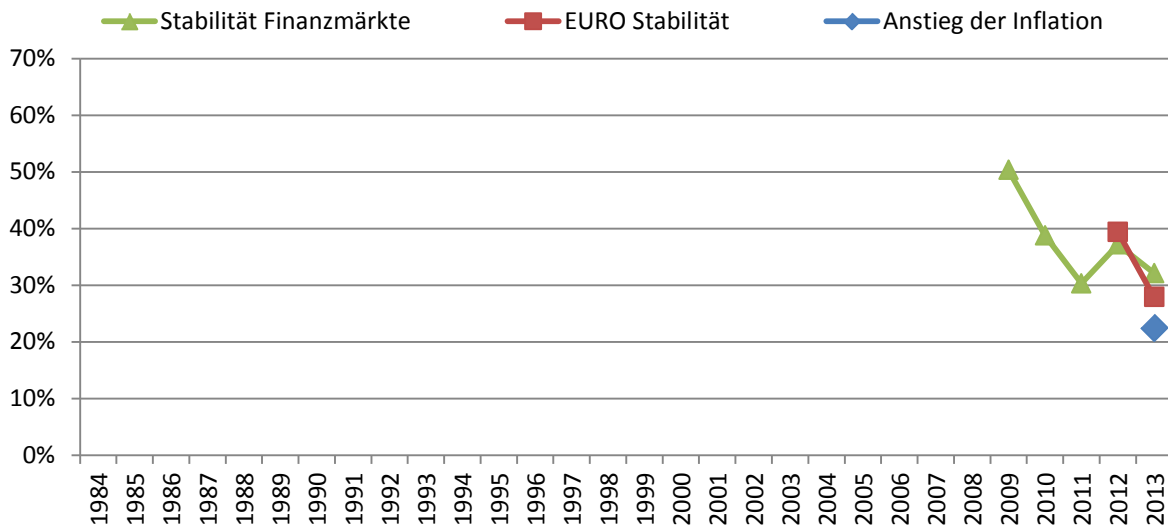


Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Die Sorgen über die „Zuwanderung nach Deutschland“ sind von 1999 (36%) bis 2001 (23%) zunächst deutlich gefallen. Danach stiegen sie bis 2005, dem maximalen Wert (39%), wieder deutlich an. Von 2005 bis 2012 ist dann erneut ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Der niedrigste Wert ist im Jahr 2012 mit 21% festzustellen. Im Jahr 2013 liegt der Anteil mit 27% wieder etwas höher, aber immer noch deutlich unter dem Niveau von 1999 und 2005.

Über „Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass in Deutschland“ machten sich die Menschen in NRW im Jahr 2001 die größten Sorgen. Hier lag der Anteil, der angab große Sorgen zu haben, bei 37%. Der niedrigste Wert ist im Jahr 2009 mit 20% festzustellen. Im Jahr 2013 liegt der Wert mit 22% wieder leicht über den minimalen Wert, insgesamt jedoch auf einem für diesen Bereich niedrigen Niveau.

Abbildung 19: Sorgen – Entwicklung in NRW (Stabilität Finanzmärkte, EURO Stabilität, Anstieg der Inflation, Anteil „Große Sorgen“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Große Sorgen über die „Stabilität der Finanzmärkte“ machten sich im Jahr 2009, dem Jahr der ersten Erfassung dieses Sektors, 50% der Menschen in NRW. Bis 2011 fällt dieser Wert auf 30%, steigt dann 2012 wieder an auf 37%, um 2013 erneut auf 32% zu fallen.

Die Sorgen über die „EURO Stabilität“ werden erst ab dem Jahr 2012 erfasst. In diesem lagen sie dann bei 39% und fielen im Jahr 2013 auf 28%.

Die Antwortmöglichkeit „Anstieg der Inflation“ wurde erst im Jahr 2013 in den Fragebogen aufgenommen. In diesem machten sich 23% der Bürgerinnen und Bürger in NRW große Sorgen über einen Anstieg der Preissteigerung.

1.5 Was ist den Bürgerinnen und Bürgern wichtig?

Die Frage, was den Menschen wichtig ist, spiegelt in gewisser Weise deren Werte und damit auch die Werte der Gesellschaft als Ganzes wieder. Neben grundsätzlichen individuellen Unterschieden sind diese auch vom Umfeld und der jeweiligen aktuellen Lebenssituation abhängig. Konkrete Handlungsempfehlungen lassen sich aus diesen Ergebnissen allein nicht

ableiten. Sie bieten jedoch die Möglichkeit bzw. einen Startpunkt, um kritisch zu überprüfen, ob und ggf. welche Änderungen möglich wären, um dem vorgefundenen Wertesystem besser zu entsprechen.

„VERSCHIEDENEN MENSCHEN SIND VERSCHIEDENE DINGE WICHTIG. SIND FÜR SIE PERSÖNLICH DIE FOLGENDEN DINGE HEUTE ... SEHR WICHTIG, WICHTIG, WENIGER WICHTIG ODER GANZ UNWICHTIG?“

- SICH ETWAS LEISTEN KÖNNEN
 - FÜR ANDERE DA SEIN
- SICH SELBST VERWIRKLICHEN
 - ERFOLG IM BERUF HABEN
 - EIN EIGENES HAUS HABEN
- EINE GLÜCKLICHE EHE/PARTNERSCHAFT HABEN
 - KINDER HABEN
- SICH POLITISCH, GESELLSCHAFTLICH EINSETZEN

SKALA: SEHR WICHTIG – WICHTIG – WENIGER WICHTIG – GANZ UNWICHTIG

Was den Leuten wichtig ist, wird seit dem Jahr 1990 in unregelmäßigem Rhythmus über die oben dargestellte Frage erhoben. Zur Bewertung der Wichtigkeit der vorgegebenen Bereiche wird eine vierstufige Skala eingesetzt, die von „sehr wichtig“ über „wichtig“, über „weniger wichtig“ bis „ganz unwichtig“ reicht.

WICHTIGE ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Menschen in NRW sind soziale Aspekte besonders wichtig

Die sozialen Bereiche „Glückliche Ehe/Partnerschaft“ (Anteil sehr wichtig: 61%), „Kinder haben“ (44%) und „für andere da sein“ (33%) sind für die Menschen in NRW von den zur Auswahl gestellten Bereichen am wichtigsten. Die persönlichen und konsumorientierten Bereiche „Erfolg im Beruf haben“ (21%), „sich selbst verwirklichen“ (19%), „sich etwas leisten können“ (18%) und „ein eigenes Haus haben“ (18%) sind den Bürgerinnen und Bürger in NRW zwar ebenfalls wichtig, aber auf einem niedrigeren Niveau.

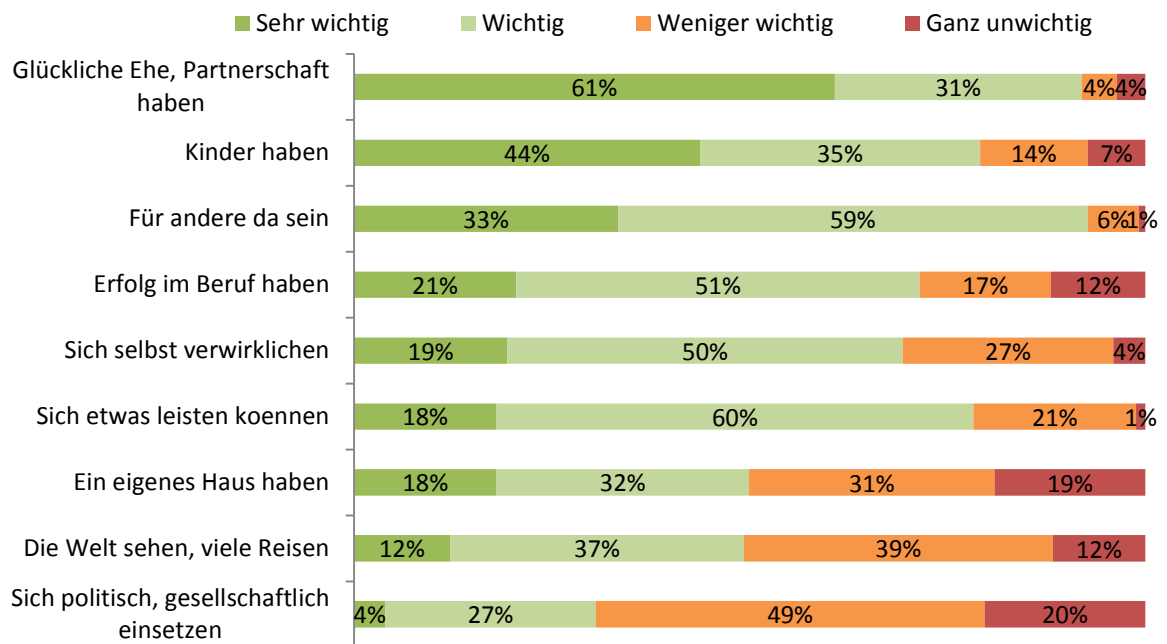
Wichtigkeit von gesellschaftlichem Engagement so hoch wie nie eingeschätzt

Im Jahr 2012 gaben 31% der Menschen in NRW an, dass es „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ ist, „sich politisch oder gesellschaftlich einzusetzen“. Dies stellt den höchsten Wert für diesen Bereich im betrachteten Zeitraum (1990-2012) dar. Er liegt deutlich über dem mittel- und langfristigen Durchschnitt (jeweils +8%)

Sich etwas leisten können etwas weniger wichtig

Im Jahr 2012 war es den Menschen in NRW etwas weniger wichtig, sich etwas leisten zu können (-5%). Der Anteil derer, die angaben, dass ihnen das „sehr wichtig“ oder „wichtig“ sei, lag in diesem Jahr bei 78%. Im mittel- und langfristigen Schnitt lag der Wert bei 83%.

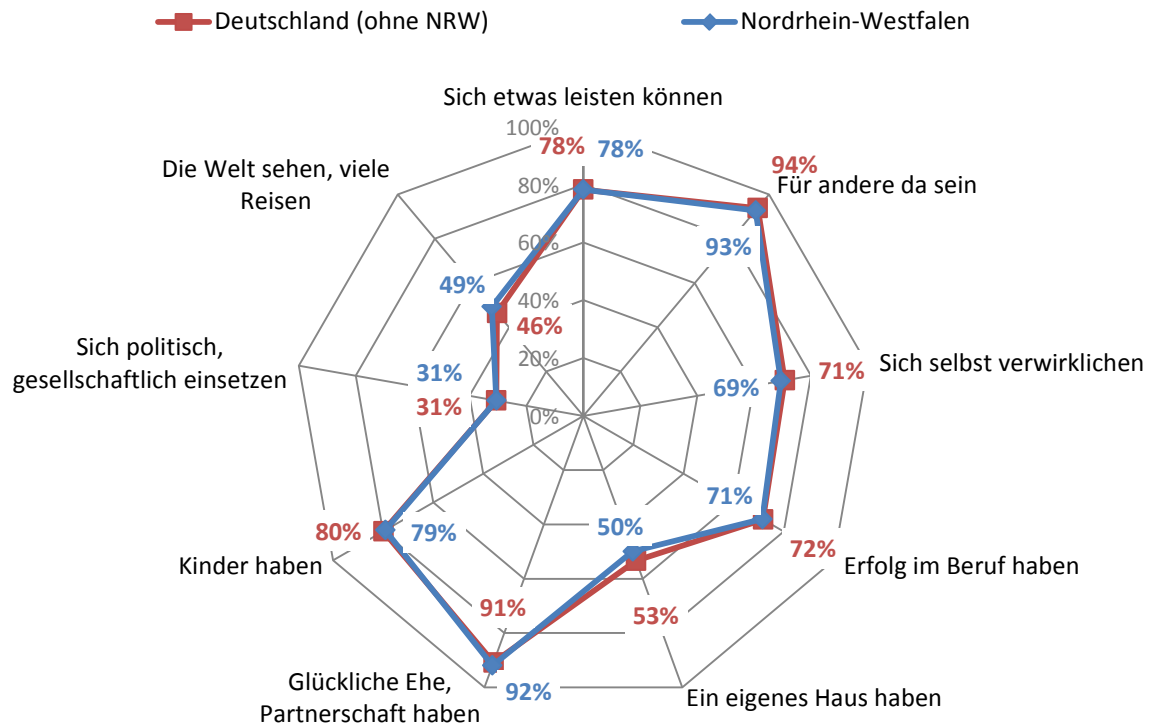
Abbildung 20: Wichtigkeit – NRW im Jahr 2012



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Am Wichtigsten ist den Bürginnen und Bürgern in NRW von den in der Befragung 2012 zur Verfügung stehenden Auswahlmöglichkeiten der Bereich „Glückliche Ehe/Partnerschaft“. 61% gaben hier an, dass Ihnen das „sehr wichtig“ sei. Es folgen die Antwortmöglichkeiten „Kinder haben“ mit 44% und „für andere da sein“ mit 33%. Damit werden diese eher auf das Soziale abzielenden Bereiche als deutlich wichtiger angegeben, als die konsumorientierten Antwortmöglichkeiten „sich etwas leisten können“ (18%) und „ein eigenes Haus haben“ (18%). Auch die Wichtigkeit der Antwortmöglichkeiten, die persönliche Entwicklung („sich selbst verwirklichen“, 19%) bzw. den eigenen Erfolg („Erfolg im Beruf haben“, 21%) betreffend, werden deutlich weniger häufig als „sehr wichtig“ angegeben. Dem entgegen steht jedoch, dass nur 4% den Bereich „sich politisch, gesellschaftlich einsetzen“ als „sehr wichtig“ ansehen. Die relativ gesehen geringe Bedeutung dieses Bereichs zeigt sich auch, wenn man die Befragung von der Seite der Ankreuzmöglichkeit „ganz unwichtig“ her betrachtet. Hier halten 20% es für „ganz unwichtig“ „sich politisch, gesellschaftlich einzusetzen“, was den höchsten Wert darstellt. Für 19% ist „ein eigenes Haus haben“ ganz unwichtig. Dahingegen geben nur jeweils 1% an, dass ihnen „sich etwas leisten können“ und „für andere da sein“ ganz unwichtig sei.

Abbildung 21: Wichtigkeit – Vergleich mit Deutschland (2012, Anteil „sehr wichtig“/„wichtig“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

In Abbildung 21 sind die Anteile der Personen, die angaben, dass ihnen die jeweiligen Bereiche „sehr wichtig“ oder „wichtig“ seien, für NRW und das restliche Deutschland in einem Netzdiagramm dargestellt. Bestimmt man über diesen kombinierten Wert die Wichtigkeit der verschiedenen abgefragten Bereiche, so verändert sich an der Reihenfolge im Vergleich zur Betrachtung der Ankreuzmöglichkeit „sehr wichtig“ zwar nicht grundsätzlich etwas, aber ein wenig. An der Spitze liegen wieder die „sozialen“ Bereiche „für andere da sein“ (93%), „glückliche Ehe/Partnerschaft haben“ (92%) und Kinder haben (79%). Aufgeholt hat jedoch der Bereich „sich etwas leisten können“ (78%). „Ein eigenes Haus haben“ (50%) hat hingegen eher an Bedeutung verloren. „Sich selbst verwirklichen“ (69%) und „Erfolg im Beruf haben“ (71%) wird immer noch als deutlich weniger wichtig eingestuft, als die genannten „sozialen“ Bereiche, wenn auch der relative Abstand kleiner geworden ist. „Sich politisch/gesellschaftlich einsetzen“ belegt weiterhin den letzten Platz mit 31%.

Wie zu erkennen ist, gibt es kaum nennenswerte Unterschiede beim Vergleich von NRW mit dem Rest Deutschlands bezüglich der Wichtigkeit der abgefragten Themen. Über einen Unterschied von 1% hinaus reichen allein drei Bereiche. So ist es den Menschen in Nordrhein-Westfalen etwas wichtiger, die Welt zu sehen (+3%), während es den restlichen deutschen Bundesbürgern etwas wichtiger ist, ein eigenes Haus zu haben (-3%) und sich selbst zu verwirklichen (-2%).

Bezüglich der Entwicklung der Wichtigkeit der verschiedenen abgefragten Gebiete zeigen sich nur relativ geringe Veränderungen. Im Folgenden wird deswegen nur auf drei auffällige Entwicklungen eingegangen.

Tabelle 4: Wichtigkeit – NRW im Jahr 2012 (Anteil „sehr wichtig“+„wichtig“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1990-2008)		mittelfristiger Durchschnitt (2004,2008)		aktuell (2012)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Für andere da sein	1990	91%	▬	92%	▬	93%
Glückliche Ehe, Partnerschaft haben	1990	92%	▬	92%	▬	92%
Kinder haben	1990	80%	▬	80%	▬	79%
Sich etwas leisten können	1990	83%	↓	83%	↓	78%
Erfolg im Beruf haben	1990	72%	▬	71%	▬	71%
Sich selbst verwirklichen	1990	70%	▬	68%	▬	69%
Ein eigenes Haus haben	1990	49%	▬	50%	▬	50%
Die Welt sehen, viele Reisen	1990	50%	▬	46%	↘	49%
Sich politisch, gesellschaftlich einsetzen	1990	23%	↑	23%	↑	31%

Vergleichslegende

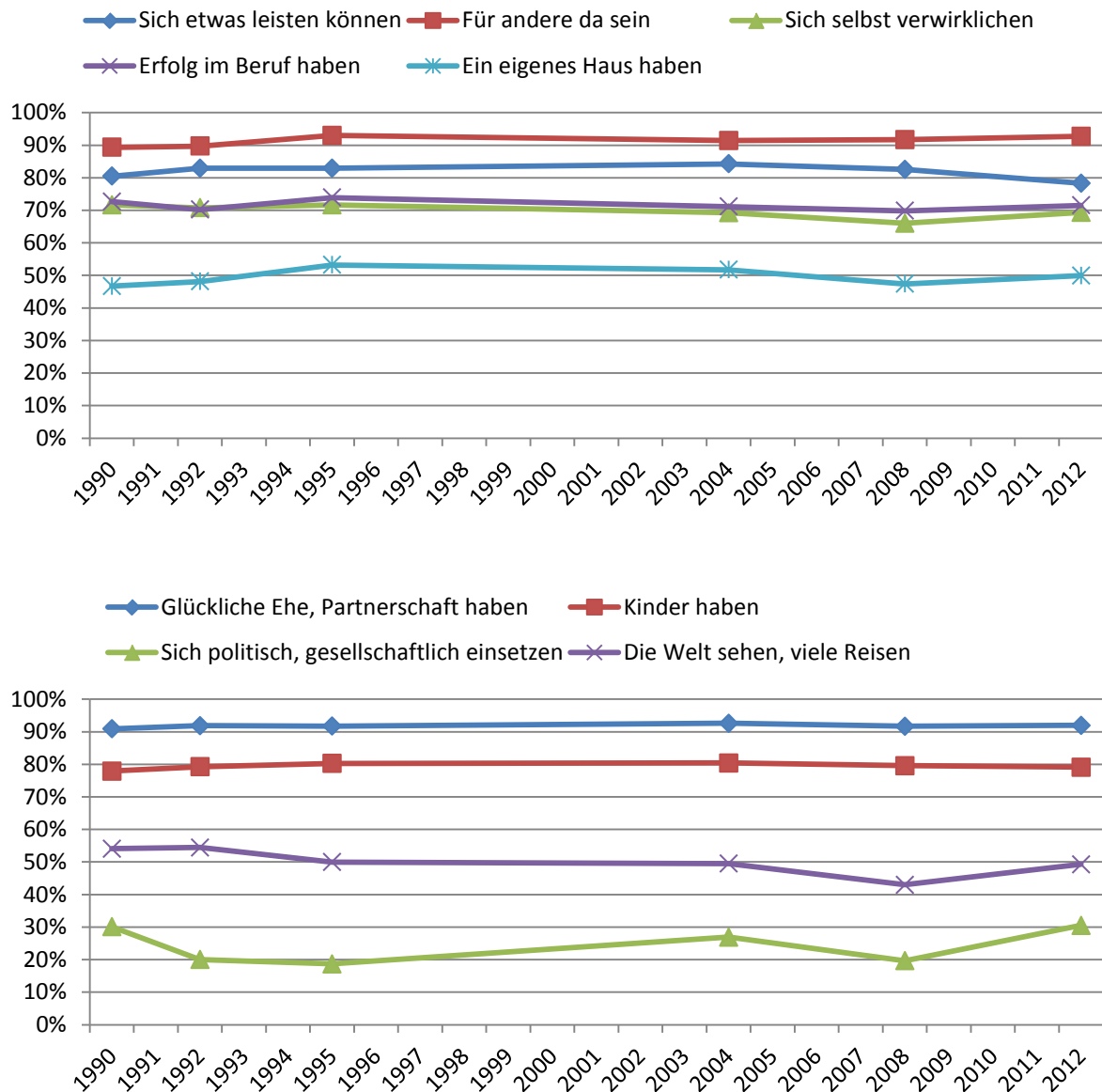
Symbol	Änderung im Vergleich zu 2012 (Basis 2012)
↓	Differenz <= -5 %-Punkte
↘	-5%-Punkte < Differenz <= -2,5%-Punkte
▬	-2,5%-Punkte < Differenz < 2,5%-Punkte
↗	2,5%-Punkte <= Differenz < 5%-Punkte
↑	Differenz >= 5%-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Interessant ist beispielsweise, dass die Aussage, „sich etwas leisten können“, im Jahr 2004 noch 84% der Menschen in NRW als wichtig („sehr wichtig“ oder „wichtig“) einstufen. Im Jahr 2012 lag dieser Wert mit 78% deutlich niedriger und damit deutlich unter dem mittel- und langfristigen Durchschnitt (+5%). „Die Welt sehen, viele Reisen“, ist etwas größeren Schwankungen ausgesetzt als die meisten anderen Bereiche. Der Maximalwert liegt hier im Jahr 1992 bei 52%, der Minimalwert mit 43% im Jahr 2008. Im Jahr 2012 liegt der Wert mit 49% wieder ein gutes Stück höher und damit etwas über dem mittelfristigen Durchschnitt (+3%).

Schließlich ist der Punkt, „Sich politisch, gesellschaftlich einsetzen“, ebenfalls relativ großen Schwankungen unterworfen. Der Maximalwert der Wichtigkeitseinstufung von 30% wird in den Jahren 1990 und 2012 erreicht, der Minimalwert von 19% im Jahr 1995. Demnach war die Einstufung der Wichtigkeit, sich politisch und gesellschaftlich zu engagieren, in NRW nie höher als zum letzten verfügbaren Zeitpunkt (2012) und liegt deutlich über dem langfristigen und mittelfristigen Mittelwert (jeweils +9%).

Abbildung 22: Wichtigkeit – Entwicklung in NRW (Anteil „sehr wichtig“+„wichtig“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

1.6 Wie sehr interessieren sich die Bürgerinnen und Bürger für Politik?

Das Interesse für Politik ist ein wichtiger Indikator und eine wichtige Voraussetzung für das Funktionieren einer Demokratie. Dabei ist es auch Aufgabe der Politik, durch geeignete Maßnahmen, z.B. Möglichkeiten der direkten Beteiligung, dieses Interesse zu fördern.

„EINMAL GANZ ALLGEMEIN GESPROCHEN: WIE STARK INTERESSIEREN SIE SICH FÜR POLITIK?“

SKALA: SEHR STARK – STARK – NICHT SO STARK – ÜBERHAUPT NICHT

Das Interesse für Politik wird im SOEP seit dem Jahr 1985 über die oben dargestellte Frage erhoben. Zur Bewertung wird eine vierstufige Skala eingesetzt, die von „sehr stark“ über „stark“ über „nicht so stark“ bis „überhaupt nicht“ reicht.

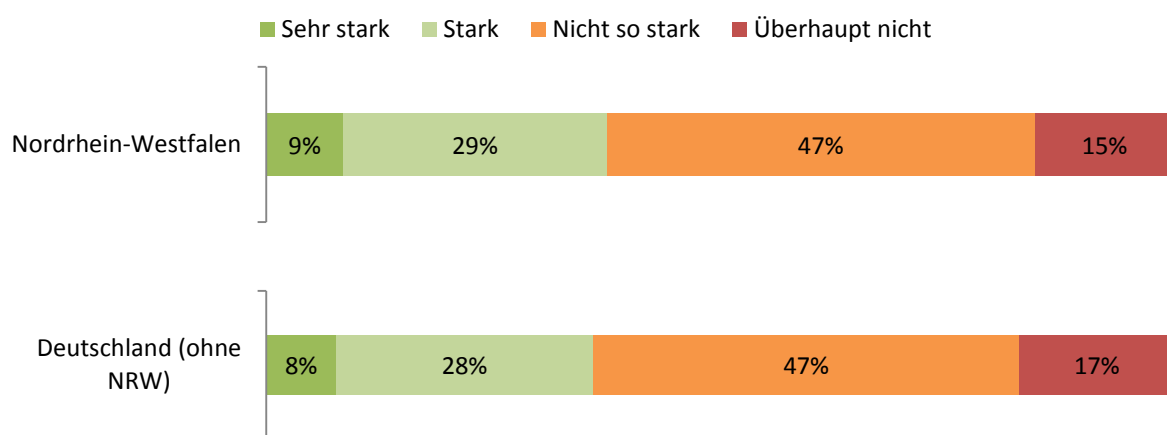
WICHTIGE ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Interesse für Politik bleibt in etwa konstant

Im Jahr 2013 gaben 38% der Menschen in NRW an, dass sie sich sehr stark oder stark für Politik interessieren. Dieser Wert liegt leicht über dem Durchschnitt des restlichen Deutschlands, der 36% beträgt. Er liegt auch leicht über dem mittel- und langfristigen Durchschnittswert in NRW (ebenfalls jeweils 36%). Über den Zeitraum insgesamt ist jedoch kein klarer Trend zu beobachten, sondern eher ein relativ konstantes Niveau mit leichten Ausschlägen nach oben und unten.

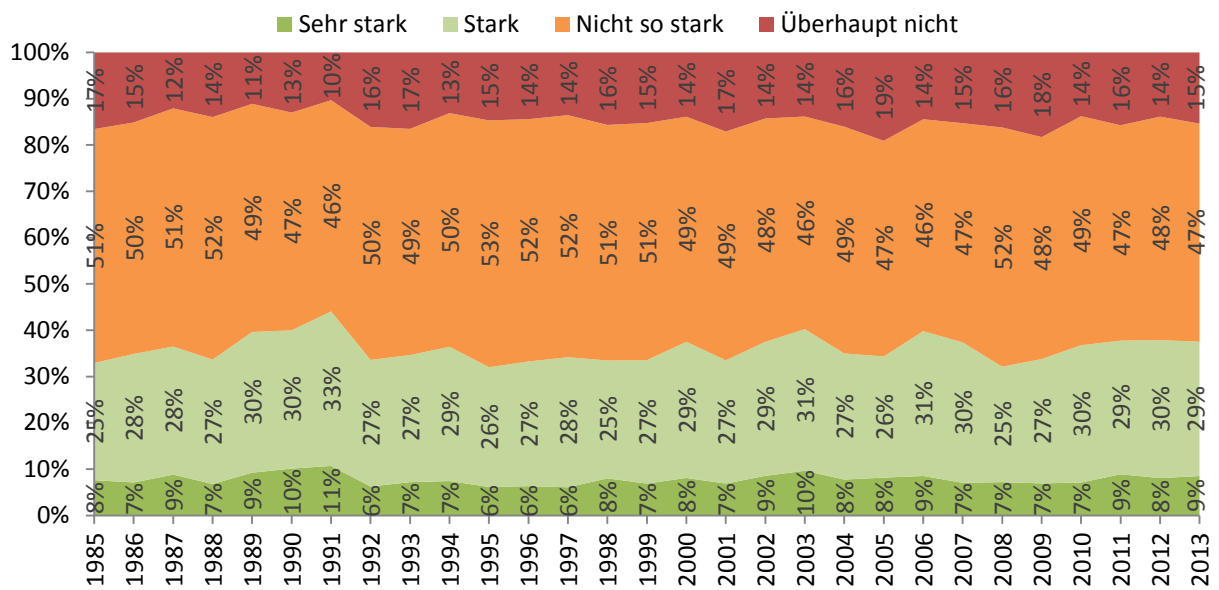
Bezüglich ihres Interesses für Politik gaben im Jahr 2013 9% der Menschen in NRW an, „sehr stark“ interessiert zu sein. 29% gaben an, „stark“, 47% „nicht so stark“ und 15%, „überhaupt nicht“ interessiert zu sein. Beim Vergleich mit Deutschland (ohne NRW) zeigen sich kaum Unterschiede. Der Anteil, der sich „Überhaupt nicht“ für Politik interessiert, ist in Deutschland (ohne NRW) mit 17% etwas höher.

Abbildung 23: Interesse für Politik – NRW und Deutschland im Jahr 2013



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Abbildung 24: Interesse für Politik – Entwicklung in NRW



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Bezüglich der Entwicklung des Interesses für Politik in NRW lassen sich keine eindeutigen Trends erkennen. Das Maximum erreicht das Interesse für Politik, was nicht unerwartet ist, zu Zeiten der Wiedervereinigung im Jahr 1991. Hier gaben 11% an, sich sehr stark und 33%, sich stark zu interessieren. Nur 10% gaben an, sich überhaupt nicht für Politik zu interessieren. Verglichen mit dem mittel- und langfristigen Durchschnitt (1984-2012) sind kleine Verbesserungen festzustellen. Der Anteil derer, der sich „sehr stark“ und „stark“ für Politik interessiert, liegt 2013 ~~liegt~~ um insgesamt 2 Prozentpunkte höher.

Tabelle 5: Interesse für Politik – NRW (Anteil „sehr stark“ + „stark“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1985-2012)		mittelfristiger Durchschnitt (2003-2012)		aktuell (2013)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Interesse für Politik	1985	36%	▬	36%	▬	38%

Vergleichslegende

Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz ≤ -5 %-Punkte
↘	-5 %-Punkte < Differenz ≤ -2,5 %-Punkte
▬	-2,5 %-Punkte < Differenz < 2,5 %-Punkte
↗	2,5 %-Punkte ≤ Differenz < 5 %-Punkte
↑	Differenz ≥ 5 %-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

1.7 Wie fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger?

In diesem Kapitel wird auf die Frage eingegangen, wie sich die Bürgerinnen und Bürger in NRW fühlen. Dazu werden vier Fragen des SOEP ausgewertet. Diese betreffen die Bereiche „affektives Wohlbefinden“, „Anomie“, „Vertrauen“ und „subjektiver Gesundheitszustand“.

WICHTIGE ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Menschen in NRW häufiger glücklich

Im Jahr 2013 gaben 57% der Menschen in NRW an, in den letzten vier Wochen sehr häufig bzw. häufig glücklich gewesen zu sein. Dies stellt den höchsten Wert dar, seit dem die Frage zum ersten Mal im Jahr 2007 gestellt wurde, und liegt deutlich über dem mittelfristigen Durchschnittswert (+6%).

Menschen in NRW sehen Zukunft zuversichtlicher entgegen

Der Anteil der Menschen in NRW, die der Aussage „Wenn ich an die Zukunft denke, bin ich eigentlich sehr zuversichtlich“ zustimmten (ganz und gar oder eher), erreichte im Jahr 2013 im betrachteten Zeitraum (1992-2013) mit 74% seinen absoluten Höchstwert. Gleichzeitig lagen die Anteile der Zustimmung bezüglich der Aussagen „Ich fühle mich oft einsam“ und „Die Verhältnisse sind so kompliziert geworden, dass ich mich fast nicht mehr zurecht finde“ unter den mittel- und langfristigen Durchschnittswerten.

Allgemeines Vertrauensniveau befindet sich in NRW auf Höchststand

Verglichen mit den Erhebungen in den Jahren 2003 und 2008 stellt die Zustimmung (stimme voll zu, stimme eher zu) zur Aussage „Im Allgemeinen kann man den Menschen vertrauen“ im Jahr 2013 mit 66% den höchsten Wert dar. Sie liegt um 7% über dem mittelfristigen Durchschnitt. Gleichzeitig lag die Zustimmung zur Aussage „Heutzutage kann man sich auf niemanden mehr verlassen“ mit 38% um 5 Prozentpunkte unter dem mittelfristigen Durchschnitt.

Subjektiver Gesundheitszustand bleibt in NRW in etwa konstant

Im Jahr 2013 gaben 47% an, dass ihr Gesundheitszustand sehr gut bzw. gut sei. Als weniger gut stufen 15% und als „schlecht“ 4% ihren Gesundheitszustand ein. Bezüglich der Entwicklung seit 1994 und im Vergleich mit dem Rest Deutschlands sind keine eindeutigen Trends bzw. Unterschiede erkennbar.

1.7.1 Affektives Wohlbefinden

Das affektive (gefühlsbetonte) Wohlbefinden grenzt sich von der Lebenszufriedenheit dadurch ab, dass es nicht auf einer kognitiven Auseinandersetzung, sondern unmittelbar aus kurzfristigeren Erfahrungen entspringt. Dabei sind die Wahrnehmung und Intensität der verschiedenen Gefühle stark vom Individuum abhängig. Umstritten ist, ob das affektive Wohlbefinden überhaupt sinnvoll über eine nachträgliche Befragung erhoben werden kann, da dies eine kognitive Leistung (das Rückerinnern) mit einschließt, die die Ergebnisse verfälscht. Trotzdem können diese Werte Einblicke in das Befinden und die Lebenswirklichkeiten der Menschen bieten, die sich jedoch schwer in konkrete Maßnahmen ummünzen lassen, da sie von vielen Faktoren abhängen, die von der Politik nicht direkt zu beeinflussen sind.

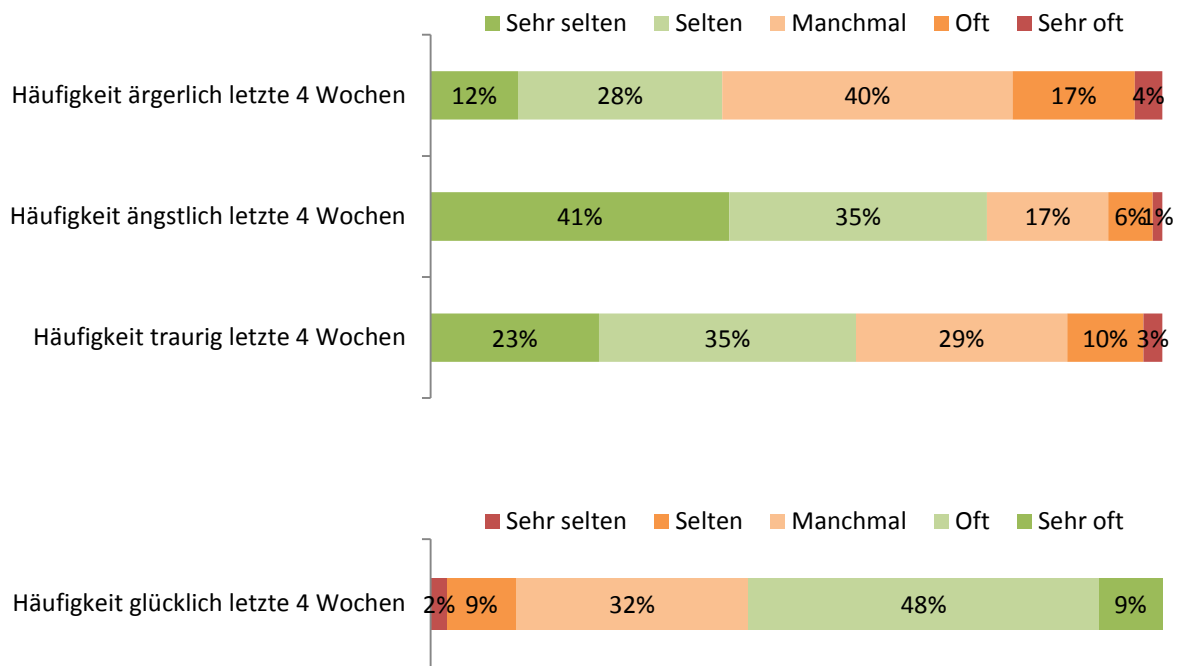
„ICH LESE IHNEN EINE REIHE VON GEFÜHLEN VOR. GEBEN SIE BITTE JEWEILS AN, WIE HÄUFIG ODER SELTEN SIE DIESES GEFÜHL IN DEN LETZTEN VIER WOCHEN ERLEBT HABEN. WIE OFT HABEN SIE SICH ...

- ÄRGERLICH GEFÜHLT?
- ÄNGSTLICH GEFÜHLT?
- GLÜCKLICH GEFÜHLT?
- TRAUIG GEFÜHLT?“

SKALA: SEHR SELTEN – SELTEN – MANCHMAL – OFT – SEHR OFT

Das affektive Wohlbefinden wird im SOEP über die oben dargestellte Frage seit dem Jahr 2007 jedes Jahr erhoben. Zur Bewertung wird eine fünfstufige Skala von „sehr selten“ über „selten“ über „manchmal“ über „oft“ bis „sehr oft“.

Abbildung 25: Affektives Wohlbefinden – NRW im Jahr 2013

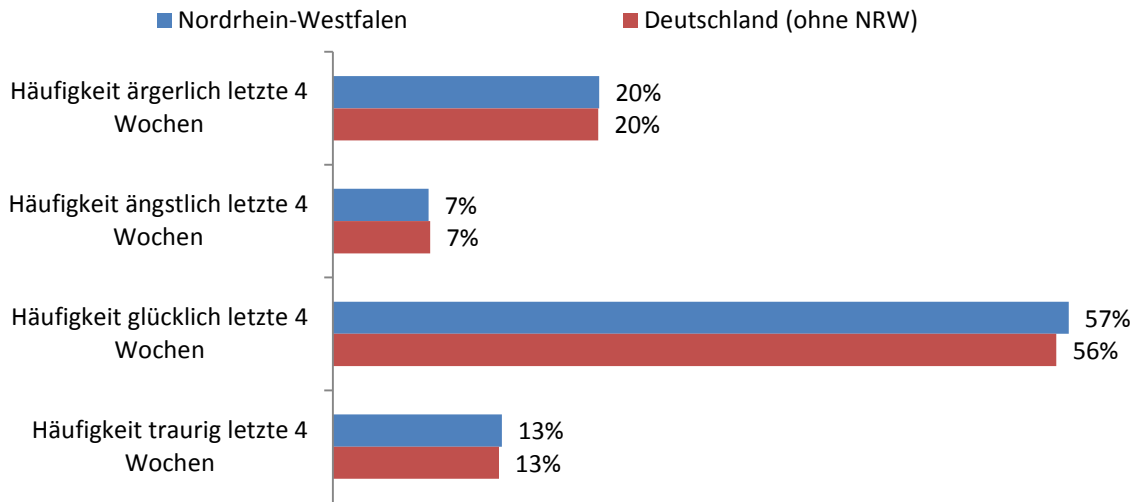


Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Gefragt nach der Häufigkeit in den letzten vier Wochen, fühlten sich 40% der Menschen in NRW „sehr selten“ und „selten“ ärgerlich. 76% fühlten sich „sehr selten“ bzw. „selten“ ängstlich und 58% traurig. „Oft“ bzw. „sehr oft“ traurig fühlten sich 13% der Bürgerinnen und Bürger in NRW. Bei der Häufigkeit der Ängstlichkeit lag Anteil von „oft“ und „sehr oft“ bei 7% und 20% waren „oft“ bzw. „sehr oft“ ärgerlich.

„Sehr selten“ oder „selten“ glücklich waren nur 11% der Menschen in NRW in den vergangenen vier Wochen, wohingegen 57% „oft“ bzw. „sehr oft“ glücklich waren.

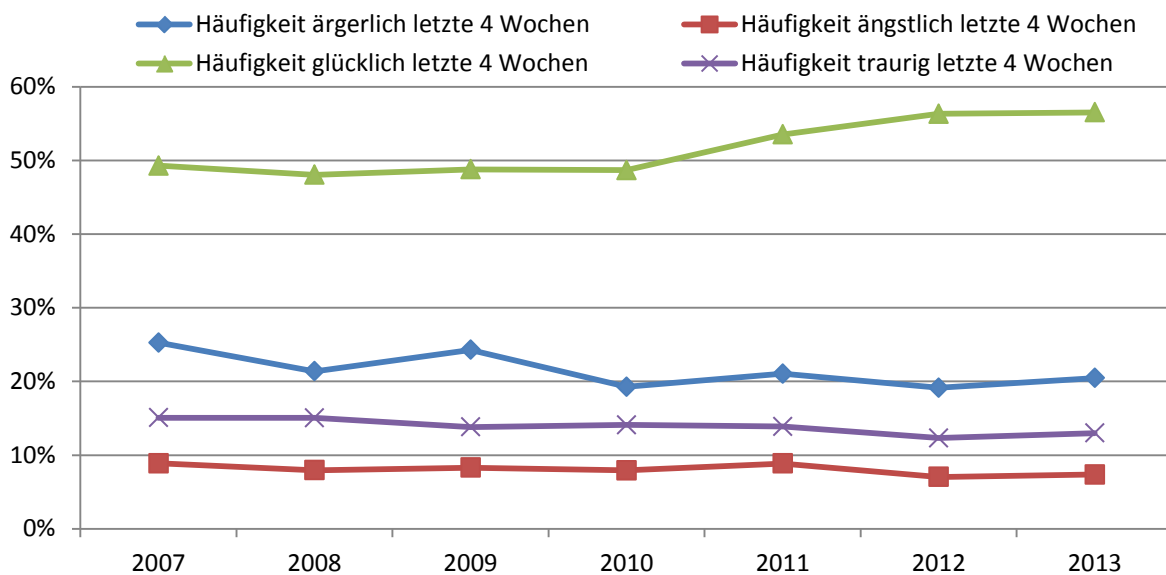
Abbildung 26: Affektives Wohlbefinden – Vergleich mit Deutschland (2013, Anteil „sehr oft“ + „oft“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Beim Vergleich mit den Ergebnissen des restlichen Deutschlands zeigen sich kaum Unterschiede. Mit 57% liegt der Anteil derer, die angaben, in den vergangenen Wochen „sehr oft“ bzw. „oft“ glücklich gewesen zu sein, um 1% höher in NRW als im Rest Deutschlands, eine Abweichung, die aber im Rahmen der Messungenauigkeit liegen dürfte.

Abbildung 27: Affektives Wohlbefinden – Entwicklung in NRW (Anteil „sehr oft“ + „oft“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Die Häufigkeit der Glücksgefühle lag von 2007 bis 2010 in NRW in etwa auf einem Niveau von 49%. Danach stieg es relativ deutlich an und erreichte den Maximalwert von 57% im Jahr 2013. Damit liegt der aktuellste Wert deutlich über dem mittelfristigen Durchschnitt (+6%). Die Menschen in NRW geben also an, momentan überdurchschnittlich oft glücklich zu sein.

Bei den anderen Gefühlen gibt es keine solchen klaren Trends. Beim „Ärger“ lässt sich von 2007 bis 2010 eine leicht fallende Tendenz von 25% auf 19% beobachten. Danach ist kein Trend mehr erkennbar. Mit 20% liegt der Wert im Jahr 2013 leicht unter dem mittelfristigen Durchschnitt von 22%. Der Maximalwert der „Traurigkeit“ liegt bei 15% in den Jahren 2007 und 2008. Auch hier ist eine leicht fallende Tendenz zu beobachten. Der Wert im Jahr 2013 liegt bei 13% und damit minimal unter dem mittelfristigen Durchschnitt von 14%. Bei der „Ängstlichkeit“ verhält es sich ähnlich: Der Maximalwert von 9% war in den Jahren 2007 und 2011; der Minimalwert von 7% in den Jahren 2012 und 2013. Damit liegt der aktuellste Wert etwas unter dem mittelfristigen Durchschnitt von 8%.

Tabelle 6: Affektives Wohlbefinden – NRW (Anteil „sehr oft“ + „oft“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt		mittelfristiger Durchschnitt (2007-2012)		aktuell (2013)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Häufigkeit glücklich letzte 4 Wochen	2007	-	-	51%	↑	57%
Häufigkeit ärgerlich letzte 4 Wochen	2007	-	-	22%	▬	20%
Häufigkeit traurig letzte 4 Wochen	2007	-	-	14%	▬	13%
Häufigkeit ängstlich letzte 4 Wochen	2007	-	-	8%	▬	7%

Vergleichslegende

Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz ≤ -5 %-Punkte
↘	-5 %-Punkte < Differenz ≤ -2,5 %-Punkte
▬	-2,5 %-Punkte < Differenz < 2,5 %-Punkte
↗	2,5 %-Punkte ≤ Differenz < 5 %-Punkte
↑	Differenz ≥ 5 %-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

1.7.2 Anomie

Mit dem Begriff Anomie wird in der Soziologie ein Zustand fehlender oder schwacher sozialer Normen, Regeln und Ordnung beschrieben. Die Folgen eines solchen Zustands können Gefühle der Orientierungslosigkeit, Machtlosigkeit, Einsamkeit und insgesamt eine gesellschaftliche Entfremdung sein. Die Ergebnisse können als Anzeiger für möglicherweise problematische Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft dienen.

„WIE SEHR STIMMEN DIE FOLGENDEN AUSSAGEN FÜR SIE PERSÖNLICH?

– WENN ICH AN DIE ZUKUNFT DENKE, BIN ICH EIGENTLICH SEHR ZUVERSICHTLICH

– ICH FÜHLE MICH OFT EINSAM

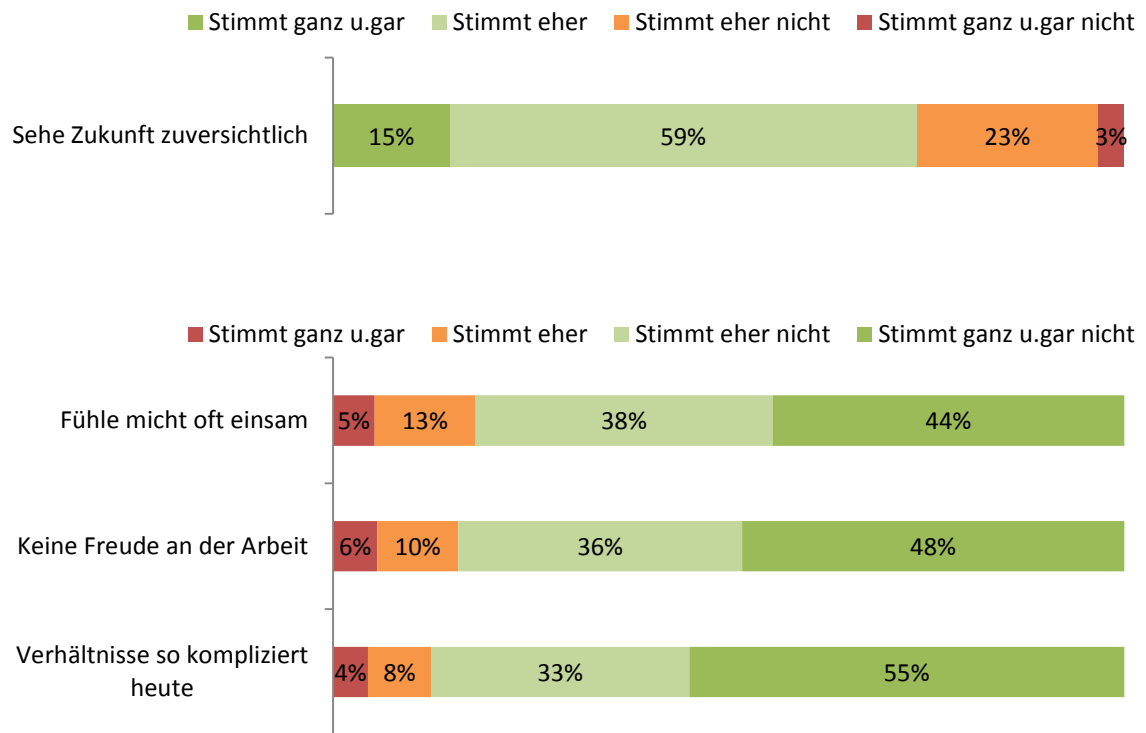
– MEINE ARBEIT MACHT MIR EIGENTLICH KEINE FREUDE

– DIE VERHÄLTNISSE SIND SO KOMPLIZIERT GEWORDEN, DASS ICH MICH FAST NICHT MEHR ZURECHT FINDE

SKALA: STIMMT GANZ UND GAR – STIMMT EHER – STIMMT EHER NICHT – STIMMT GANZ UND GAR NICHT

Im SOEP wird der Bereich Anomie seit 1992 über die obenstehende Frage erfasst, in dem die Bereiche „Zukunftszuversicht“, „Einsamkeit“, „Freude an der Arbeit“ und „Zurechtfinden unter den gegenwärtigen Verhältnissen“ erfragt werden. Bewertet werden können die jeweiligen Aussagen mit Hilfe einer vierstufigen Skala von „stimmt ganz und gar“ über „stimmt eher“ über „stimmt eher nicht“ bis „stimmt ganz und gar nicht“.

Abbildung 28: Anomie – NRW im Jahr 2013



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

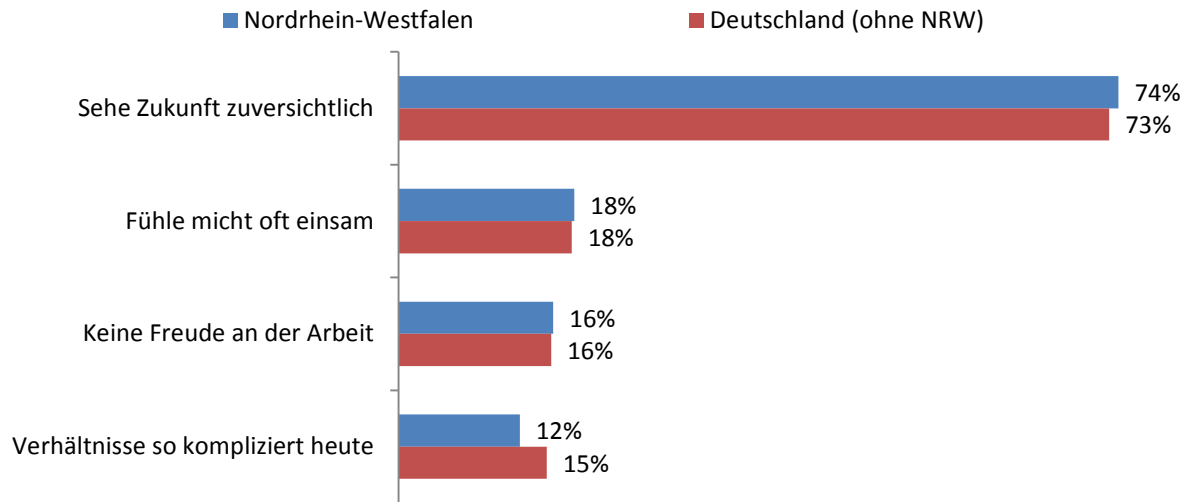
15% der Menschen in NRW begegnen der Zukunft ganz und gar zuversichtlich und 59% eher zuversichtlich. Eher nicht zuversichtlich sehen die Zukunft 23% und ganz und gar nicht zuversichtlich bezüglich der Zukunft sind 3%. Dreiviertel der Menschen in NRW sieht der Zukunft also zuversichtlich entgegen.

Der Aussage, dass sie sich „oft einsam fühlen“, stimmten ganz und gar 5% und eher 13% zu. 38% stimmten dieser Aussage eher nicht und 44% ganz und gar nicht zu.

Der Aussage, dass sie „keine Freude an der Arbeit“ haben, stimmten ganz und gar 6% und eher 10% zu. 36% stimmten dieser Aussage eher nicht und 48% ganz und gar nicht zu.

Der Aussage, dass die „Verhältnisse heute so kompliziert“ sind, stimmten ganz und gar 4% und eher 8% zu. 33% stimmten dieser Aussage eher nicht und 55% ganz und gar nicht zu.

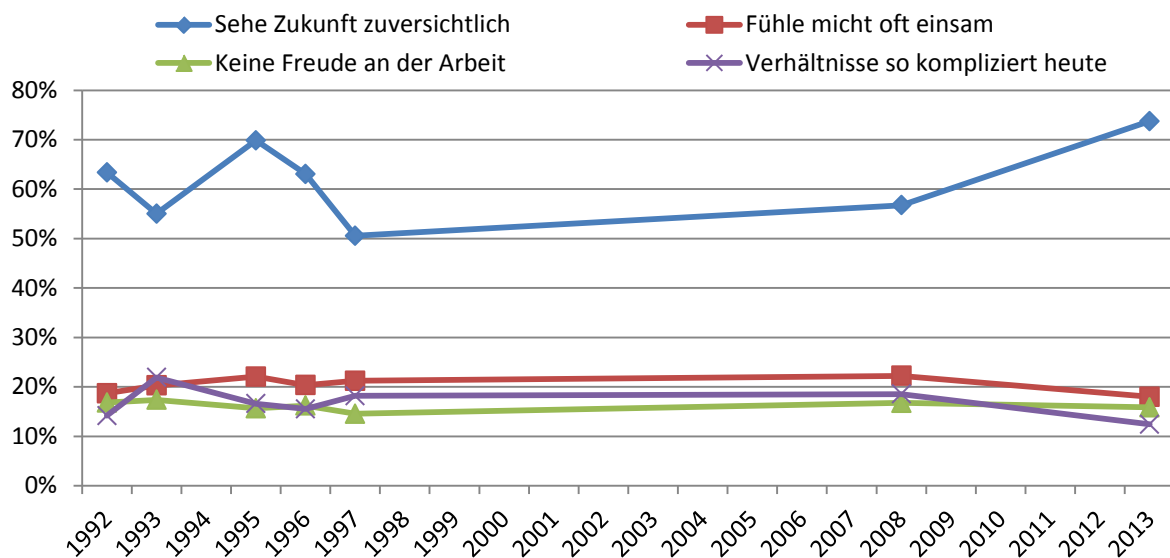
Abbildung 29: Anomie – Vergleich mit Deutschland (2013, Anteil „stimmt ganz und gar“+„stimmt eher“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Beim Vergleich der Anteile, die den Aussagen „ganz und gar“ und „eher“ zustimmen, zeigen sich kaum Unterschiede zwischen NRW und dem Rest Deutschlands. Allein der Anteil der Aussage, dass die „Verhältnisse heute so kompliziert“ sind, liegt in NRW im Jahr 2013 mit 12% um 3% unter dem Durchschnitt des restlichen Deutschlands.

Abbildung 30: Anomie – Entwicklung in NRW (Anteil „stimmt ganz und gar“+„stimmt eher“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Klare Trends lassen sich bei der Entwicklung in diesem Bereich kaum ausmachen. Bei der Zukunftszuversicht ist ab dem Jahr 1997 ein steigender Trend zu beobachten. So stieg der Anteil derer in NRW, die der Zukunft „ganz und gar“ oder „eher“ zuversichtlich entgegensehen von 51%, dem Minimalwert im Jahr 1997, auf 74% im Jahr 2013, dem Maximalwert. Damit liegt dieser Anteil deutlich über dem langfristigen (+14%) und mittelfristigen (+17%) Durchschnitt.

Bei der „Einsamkeit“ und den „komplizierten Verhältnissen“ ist festzustellen, dass diese im Jahr 2013 ihren Minimalwert aufweisen. Da es sich um negative Aussagen handelt, entspricht dies den jeweiligen „Bestwerten“. Bei der „Einsamkeit“ liegt mit 18% im Jahr 2013 die Zustimmung etwas unter dem mittelfristigen (-4%) und langfristigen Durchschnitt (-3%). Bei den „komplizierten Verhältnissen“ liegt der Anteil mit 12% sogar deutlich unter dem langfristigen (-5%) und mittelfristigen (-7%) Mittelwert.

Bezüglich der Aussage „Keine Freude an der Arbeit“ lässt sich keine klare Tendenz erkennen. Der Wert liegt über den gesamten Zeitraum in einem Bereich von 16 bis 17%.

Tabelle 7: Anomie – NRW (Anteil „stimmt ganz und gar“+„stimmt eher“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1992-2008)		mittelfristiger Durchschnitt (2008)		aktuell (2013)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Sehe Zukunft zuversichtlich	1992	60%	↑	57%	↑	74%
Fühle mich oft einsam	1992	21%	↘	22%	↘	18%
Keine Freude an der Arbeit	1992	16%	▬	17%	▬	16%
Verhältnisse so kompliziert heute	1992	17%	↓	19%	↓	12%

Vergleichslegende

Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz <= -5 %-Punkte
↘	-5%-Punkte < Differenz <= -2,5%-Punkte
▬	-2,5%-Punkte < Differenz < 2,5%-Punkte
↗	2,5%-Punkte <= Differenz < 5%-Punkte
↑	Differenz >= 5%-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

1.7.3 Vertrauen

Das Vertrauen ist für das Funktionieren einer Gesellschaft ein wichtiger Faktor und kann deswegen in gewisser Weise auch als Indikator dafür angesehen werden. Sowohl in persönlichen, aber auch in geschäftlichen Beziehungen spielt es eine große Rolle. Ein niedriges Vertrauensniveau kann zum einen irrationalen Ängsten entspringen, aber natürlich auch auf objektiven Grundlagen wie beispielsweise einer hohen Kriminalitätsrate beruhen. Zur Steigerung des Vertrauensniveaus können zum Beispiel Maßnahmen zum Abbau irrationaler Ängste (z.B. Angebote zum interkulturellen Austausch) eingesetzt werden.

„WIE IST IHRE MEINUNG ZU DEN FOLGENDEN DREI AUSSAGEN?

– IM ALLGEMEINEN KANN MAN DEN MENSCHEN VERTRAUEN

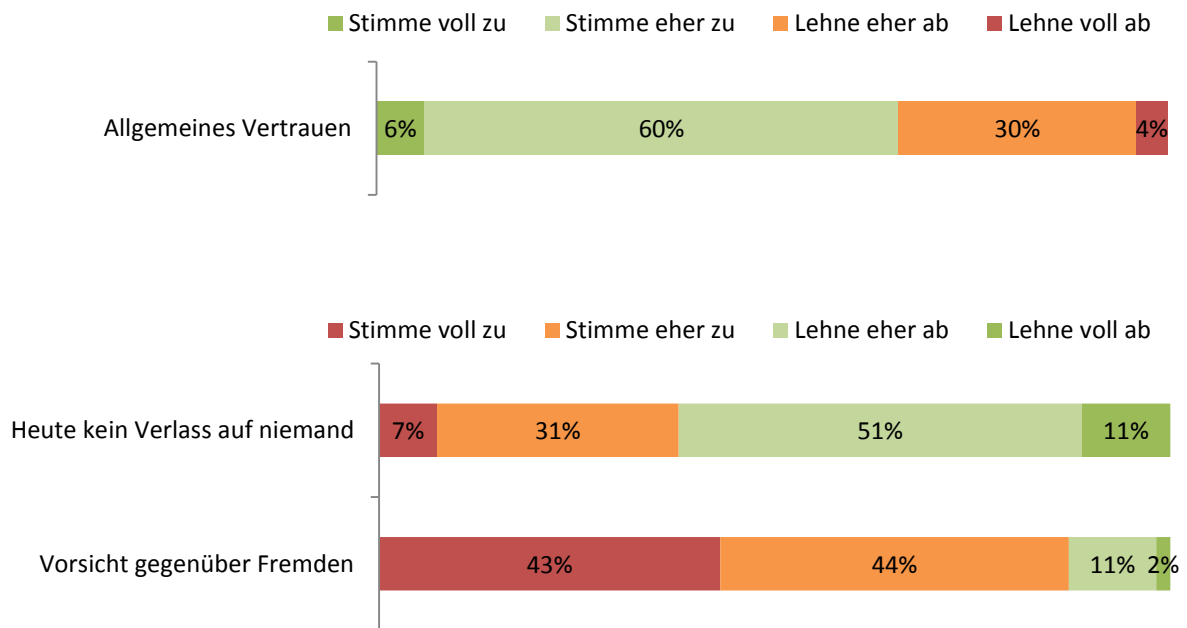
– HEUTZUTAGE KANN MAN SICH AUF NIEMANDEN MEHR VERLASSEN

– WENN MAN MIT FREMDEN ZU TUN HAT, IST ES BESSER, VORSICHTIG ZU SEIN, BEVOR MAN IHNEN VERTRAUT“

SKALA: STIMME VOLL ZU – STIMME EHER ZU – LEHNE EHER AB – LEHNE VOLL AB

Im SOEP wird das Vertrauensniveau über die obenstehende Frage seit dem Jahr 2003 im fünfjährigen Rhythmus erfasst. Die drei vorgegebenen Aussagen können dabei über eine vierstufige Skala von „stimme voll zu“ über „stimme eher zu“ über „lehne eher ab“ bis „lehne voll ab“ bewertet werden.

Abbildung 31: Vertrauen – NRW im Jahr 2013



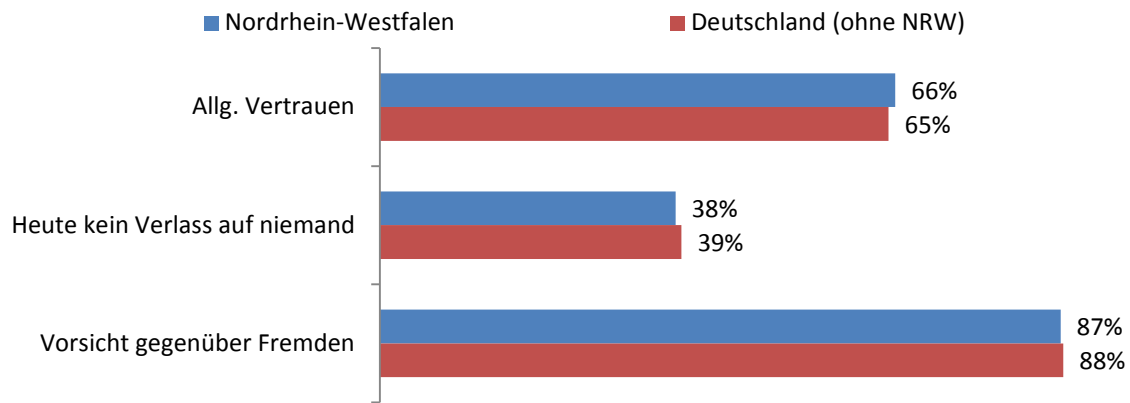
Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Der Aussage, dass man „im Allgemeinen Menschen vertrauen kann“, stimmten in NRW im Jahr 2013 6% voll und 60% eher zu. 30% lehnten diese Aussage eher ab und 4% lehnten sie voll ab.

Der Aussage, dass „man sich heutzutage auf niemanden mehr verlassen kann“, stimmten in NRW im Jahr 2013 7% voll und 31% eher zu. 51% lehnten diese Aussage eher ab und 11% lehnten sie voll ab.

Der Aussage, dass „wenn man es mit Fremden zu tun hat, es besser ist, vorsichtig zu sein, bevor man ihnen vertraut“, stimmten in NRW im Jahr 2013 43% voll und 44% eher zu. 11% lehnten diese Aussage eher ab und 2% lehnten sie voll ab.

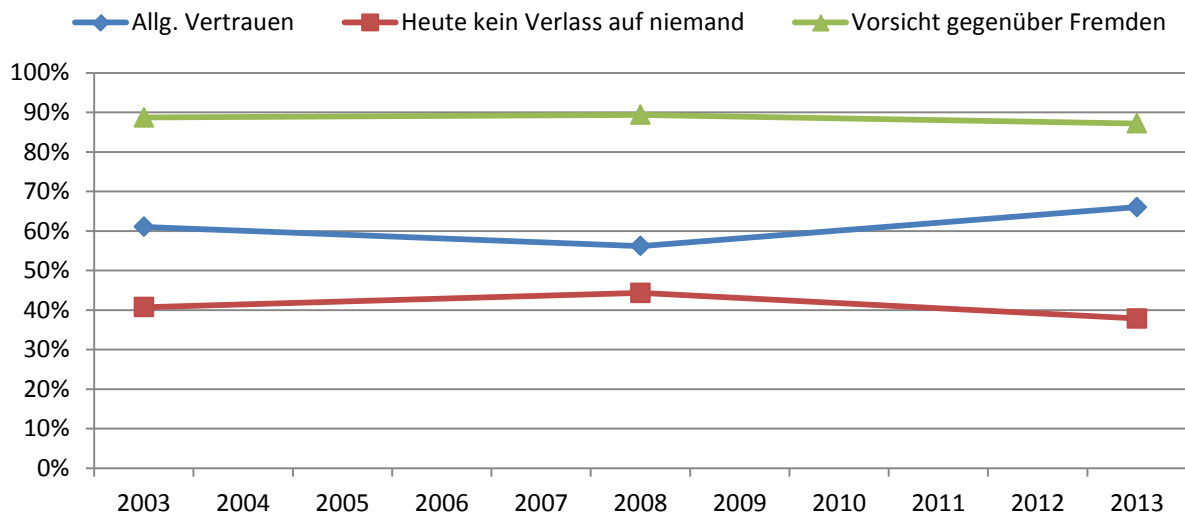
Abbildung 32: Vertrauen – Vergleich mit Deutschland (2013, Anteil „stimmt voll zu“+„stimmt eher zu“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Beim Vergleich des Anteils der Menschen, die jeweils angaben „stimme voll zu“ oder „stimme eher zu“ mit dem Rest Deutschlands zeigen sich im Jahr 2013 keine nennenswerten Unterschiede.

Abbildung 33: Vertrauen – Entwicklung in NRW (Anteil „stimmt voll zu“+„stimmt eher zu“)



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Bei der Entwicklung zeigen sich keine klaren Trends, allerdings sind auch nur drei Werte jeweils im Abstand von 5 Jahren vorhanden.

Bei der Aussage „im Allgemeinen kann man Menschen vertrauen“ liegt der minimale Wert der Zustimmung („stimme voll zu“ + „stimme eher zu“) im Jahr 2008 vor und beträgt 56%. Der maximale Wert liegt im Jahr 2013 und beträgt 66%. Damit befindet er sich deutlich über dem mittelfristigen Durchschnitt (+7%).

Bei der Aussage „Heutzutage kann man sich auf niemanden mehr verlassen“ liegt der maximale Wert der Zustimmung („stimme voll zu“ + „stimme eher zu“) im Jahr 2008 vor und beträgt 44%. Der minimale Wert liegt im Jahr 2013 und beträgt 38%. Damit befindet er sich deutlich über dem mittelfristigen Durchschnitt (-5%).

Tabelle 8: Vertrauen – Entwicklung in NRW (Anteil „Stimme voll zu“+„Stimme eher zu“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt		mittelfristiger Durchschnitt (2003,2008)		aktuell (2013)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Allg. Vertrauen	2003	-	-	59%	↑	66%
Heute kein Verlass auf niemand	2003	-	-	43%	↓	38%
Vorsicht gegenüber Fremden	2003	-	-	89%	▬	87%

Vergleichslegende

Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz <= -5 %-Punkte
↘	-5%-Punkte < Differenz <= -2,5%-Punkte
▬	-2,5%-Punkte < Differenz < 2,5%-Punkte
↗	2,5%-Punkte <= Differenz < 5%-Punkte
↑	Differenz >= 5%-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

1.7.4 Subjektiver Gesundheitszustand

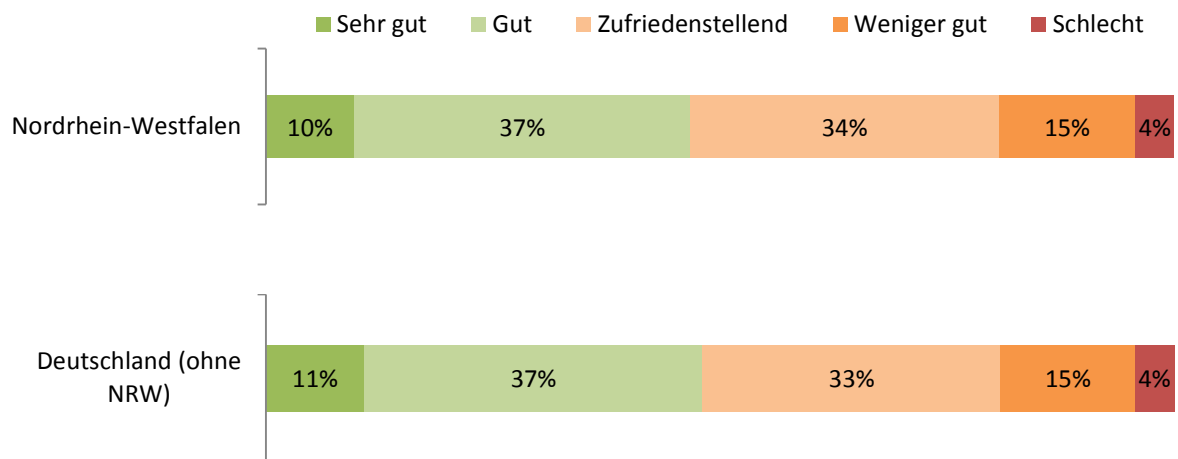
Der Gesundheitszustand ist ein wichtiger Faktor des subjektiven Wohlbefindens. Dabei werden objektiv gleiche Krankheitszustände subjektiv sehr unterschiedlich wahrgenommen. Deswegen bietet die subjektive Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes wertvolle Zusatzinformationen im Vergleich zu den objektiven Krankheitsdaten.

„WIE WÜRDEN SIE IHREN GEGENWÄRTIGEN GESUNDHEITZUSTAND BESCHREIBEN?“

SKALA: SEHR GUT – GUT – ZUFRIEDENSTELLEND – WENIGER GUT – SCHLECHT

Der subjektive Gesundheitszustand wird im SOEP seit dem Jahr 1984 über die obenstehende Frage erfasst. Bewertet werden kann dieser mittels einer fünfstufigen Skala von „sehr gut“ über „gut“ über „zufriedenstellend“ über „weniger gut“ bis „schlecht“.

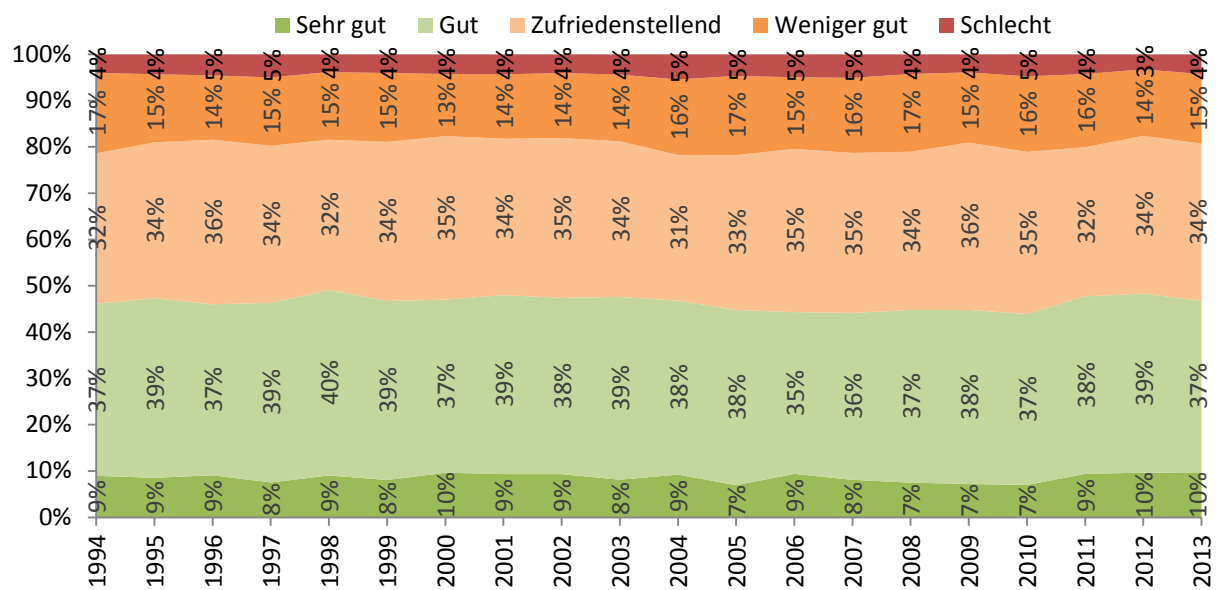
Abbildung 34: Subjektiver Gesundheitszustand – NRW und Deutschland im Jahr 2013



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Gefragt danach, wie sie ihren eigenen gegenwärtigen Gesundheitszustand beschreiben würden, gaben 10% der Menschen in NRW „sehr gut“, 37% „gut“, 34% zufriedenstellend, 15% „weniger gut“ und 4% „schlecht“ an. Beim Vergleich mit dem Rest Deutschlands zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Abbildung 35: Subjektiver Gesundheitszustand – Entwicklung in NRW



Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

Auch bei der Entwicklung in NRW lassen sich keine klaren Trends ausmachen. Der Minimalwert derer, die „sehr gut“ oder „gut“ angaben, liegt in den Jahren 2006, 2007 und 2010 bei 44%, der Maximalwert bei 49% im Jahr 1998. 2013 findet sich der Wert bei 47% und damit in etwa auf dem Niveau des mittelfristigen und langfristigen Durchschnitts.

Tabelle 9: Gesundheitszustand – Entwicklung in NRW (Anteil „sehr gut“ + „gut“)

Gebiet	erfasst ab	langfristiger Durchschnitt (1994-2012)		mittelfristiger Durchschnitt (2003-2012)		aktuell (2013)
		Anteil	Vgl.	Anteil	Vgl.	
Gesundheitszustand gegenwärtig	1994	46%	▬	46%	▬	47%

Vergleichslegende

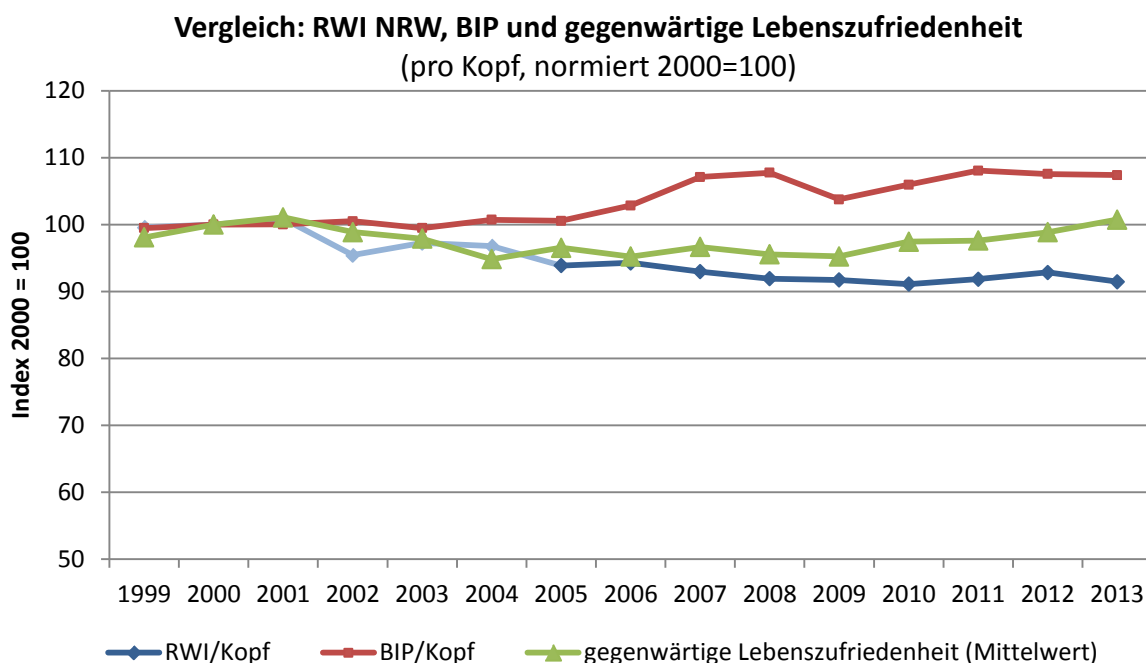
Symbol	Änderung im Vergleich zu 2013 (Basis 2013)
↓	Differenz ≤ -5 %-Punkte
↘	-5 %-Punkte < Differenz ≤ -2,5 %-Punkte
▬	-2,5 %-Punkte < Differenz < 2,5 %-Punkte
↗	2,5 %-Punkte ≤ Differenz < 5 %-Punkte
↑	Differenz ≥ 5 %-Punkte

Quellen: SOEP v30, eigene Berechnung und Darstellung FEST

1.8 Vergleich von gegenwärtiger Lebenszufriedenheit, RWI NRW und BIP

In diesem Abschnitt werden die Entwicklungen der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit, des RWI und des BIP in NRW miteinander verglichen. Dabei muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die gegenwärtige Lebenszufriedenheit einen subjektiven Indikator darstellt, welcher allein auf Befragungen beruht. Sie ist deswegen anderen Restriktionen unterworfen als die objektiven Indikatoren RWI und BIP (siehe Kapitel 1.1). Die drei hier verglichenen Indikatoren messen zudem unterschiedliche Dinge. Das BIP misst die wirtschaftliche Leistung eines Landes, die gegenwärtige Lebenszufriedenheit die subjektive Zufriedenheit der Einwohner und der RWI versucht, die gesellschaftliche Wohlfahrt abzubilden. Insofern sind sie nur bedingt miteinander vergleichbar. Da jedoch alle drei Maße in der Wohlfahrts- bzw. Wohlstandsdebatte verwendet werden, kann ein Vergleich trotzdem aufschlussreich sein.

Abbildung 36: Vergleich von RWI, BIP und gegenwärtiger Lebenszufriedenheit in NRW



In Abbildung 36 sind die drei genannten Indikatoren normiert auf das Basisjahr 2000 (2000=100) und pro Kopf dargestellt. Der Vergleich von RWI NRW und BIP wird ausführlich in

der Gesamtstudie beschrieben.⁹ Hier wird deswegen allein auf den Vergleich mit der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit eingegangen. Beim Vergleich der grundsätzlichen Trends in NRW zeigt sich, dass sich die Entwicklungen der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit und des RWI von 1999 bis 2006 stark ähneln. Die Entwicklung des BIP weicht hingegen deutlich ab. So weisen die Lebenszufriedenheit und der RWI NRW beide von 1999 bis 2001 einen leicht steigenden Trend auf und erreichen ihren Maximalwert im Jahr 2001 mit 101,1 (Lebenszufriedenheit) bzw. 100,9 (RWI NRW). Danach ist bis zum Jahr 2006 bei beiden Indikatoren ein fallender Trend zu beobachten. Der RWI liegt im Jahr 2006 bei 94,4, die Lebenszufriedenheit bei 95,2. Dies steht im Gegensatz zur BIP-Entwicklung in diesem Zeitraum. Dieses blieb von 1999 bis 2005 relativ konstant bei etwa 100.

Danach steigt das BIP von NRW im Zeitraum 2005 bis 2008 um 7,2 Prozentpunkte deutlich an. Im gleichen Zeitraum stagniert die gegenwärtige Lebenszufriedenheit, während der RWI NRW eine leicht fallende Tendenz aufweist. Die gesteigerte wirtschaftliche Leistung konnte in diesem Zeitraum also nicht auf die Lebenszufriedenheit und die generierte Wohlfahrt durchschlagen. Für den Zeitraum 2009 bis 2013 ist eine deutliche Auseinanderentwicklung der Lebenszufriedenheit und des RWI NRW zu beobachten. Während der RWI NRW weiter etwa konstant bleibt, steigt die gegenwärtige Lebenszufriedenheit deutlich an. Im Jahr 2013 liegt der RWI NRW schließlich bei 91,5, die Lebenszufriedenheit hingegen bei 100,8. Dabei stieg die Lebenszufriedenheit in diesem Zeitraum um 5,6 Prozentpunkte und ähnelte dabei im Trend der Entwicklung des BIP, das von 2009 bis 2013 um 3,6 Prozentpunkte stieg. Auf Grund der zuvor sehr unterschiedlichen Entwicklungen liegt das BIP jedoch am Ende des Berichtszeitraums im Jahr 2013 mit einem Indexwert von 107,4 deutlich über dem Wert der Lebenszufriedenheit (100,8).

Insgesamt betrachtet ist für die gegenwärtige Lebenszufriedenheit weder mit dem BIP noch mit dem RWI NRW eine eindeutige Korrelation zu erkennen. Dies lässt vermuten, dass (zusätzlich) andere Faktoren einen starken Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben. In Frage kommen dafür z.B. der Erwerbs- und der Gesundheitsstatus (siehe z.B. Heidl/Lan-

⁹ Rodenhäuser, Dorothee/ Held, Benjamin/ Diefenbacher, Hans (2016): Der Regionale Wohlfahrtsindex für Nordrhein-Westfalen 1999 – 2013 und Leben in Nordrhein-Westfalen – subjektive Einschätzungen. URL: <http://tinyurl.com/Wohlfahrtsindizes>.

denberger/Jahn 2012).¹⁰ Dies bestärkt die zu Beginn getroffene Aussage, dass die drei Indikatoren jeweils unterschiedliche Sachverhalte behandeln und deswegen nur bedingt miteinander vergleichbar sind.

¹⁰ Heidl, Christian M./Landenberger, Margarete/Jahn, Patrick (2012): Lebenszufriedenheit in Westdeutschland — eine Querschnittsanalyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels, SOEPpapers 521/2012, Berlin. URL: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.413465.de/diw_sp0521.pdf (13.08.2015).

Literaturverzeichnis

- Detle, Dorothea E. (2005). Berufserfolg und Lebenszufriedenheit – eine längsschnittliche Analyse der Zusammenhänge. Universität Halle: Diss., 37f.
- Glatzer, Wolfgang/Zapf, Wolfgang (1984): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt: Campus.
- Heidl, Christian M./Landenberger, Margarete/Jahn, Patrick (2012): Lebenszufriedenheit in Westdeutschland – eine Querschnittsanalyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels, SOEPpapers 521/2012, Berlin. URL: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.413465.de/diw_sp0521.pdf.
- Kalmijn, W. M./Veenhoven, R. (2005): Measuring inequality of happiness in nations: In search for proper statistics. *Journal of Happiness Studies*, 6, 357 – 396.
- Priem, Maximilian/Schupp, Jürgen (2014): Alle zufrieden – Lebensverhältnisse in Deutschland, in: DIW Wochenbericht 40/2014. Berlin, 1001 – 1008.
- Rodenhäuser, Dorothee/ Held, Benjamin/ Diefenbacher, Hans (2016): Der Regionale Wohlfahrtsindex für Nordrhein-Westfalen 1999 – 2013 und Leben in Nordrhein-Westfalen – subjektive Einschätzungen. URL: <http://tinyurl.com/Wohlfahrtsindizes>.
- Schupp, Jürgen/Goebel, Jan/Kroh, Martin/Wagner, Gert G. (2013): „Zufriedenheit in Deutschland so hoch wie nie nach der Wiedervereinigung – Ostdeutsche signifikant unzufriedener als Westdeutsche“, in: DIW-Wochenbericht Nr. 47/2013, 34 – 43
- Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2013, Version 30, SOEP, 2015, doi:10.5684/soep.v30.
- Wagner, Gert G./Frick, Joachim R./Schupp, Jürgen (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch* 127 (1), 139 – 169.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einordnung der subjektiven Indikatoren	5
Abbildung 2: Gegenwärtige Lebenszufriedenheit	11
Abbildung 3: Ungleichverteilung der gegenwärtigen Lebenszufriedenheit (Standardabweichung)	12
Abbildung 4: Lebenszufriedenheit in fünf Jahren	13
Abbildung 5: Ungleichverteilung der Lebenszufriedenheit in fünf Jahren (Standardabweichung)	14
Abbildung 6: Lebenszufriedenheit in einem Jahr	15
Abbildung 7: Standardabweichung der Lebenszufriedenheit in einem Jahr	16
Abbildung 8: Bereichszufriedenheiten im Jahr 2013	17
Abbildung 9: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Arbeit, Haushaltseinkommen, Persönliches Einkommen)	19
Abbildung 10: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Haushaltstätigkeiten, Freizeit, Wohnung)	20
Abbildung 11: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Gesundheit, Soziale Sicherung, Lebensstandard)	21
Abbildung 12: Bereichszufriedenheiten – Entwicklung in NRW (Familienleben, Schlaf, Kinderbetreuung)	22
Abbildung 13: Sorgen – NRW im Jahr 2013	25
Abbildung 14: Sorgen – Vergleich mit Deutschland (2013, Angabe „Große Sorgen“)	26
Abbildung 15: Sorgen – Entwicklung in NRW (allg. wirtschaftliche Entw., eigene wirtschaftliche Entw., Arbeitsplatzsicherheit, Anteil „Große Sorgen“)	28
Abbildung 16: Sorgen – Entwicklung in NRW (Umweltschutz, Friedenserhaltung, Klimawandelfolgen, Anteil „Große Sorgen“)	30
Abbildung 17: Sorgen – Entwicklung in NRW (eigene Gesundheit, Kriminalitätsentwicklung, Terrorismus, Anteil „Große Sorgen“)	31
Abbildung 18: Sorgen – Entwicklung in NRW (Zuwanderung, Ausländerfeindlichkeit, Anteil „Große Sorgen“) ..	32
Abbildung 19: Sorgen – Entwicklung in NRW (Stabilität Finanzmärkte, EURO Stabilität, Anstieg der Inflation, Anteil „Große Sorgen“)	33
Abbildung 20: Wichtigkeit – NRW im Jahr 2012	36
Abbildung 21: Wichtigkeit – Vergleich mit Deutschland (2012, Anteil „sehr wichtig“/„wichtig“)	37
Abbildung 22: Wichtigkeit – Entwicklung in NRW (Anteil „sehr wichtig“+„wichtig“)	40
Abbildung 23: Interesse für Politik – NRW und Deutschland im Jahr 2013	41
Abbildung 24: Interesse für Politik – Entwicklung in NRW	42
Abbildung 25: Affektives Wohlbefinden – NRW im Jahr 2013	45
Abbildung 26: Affektives Wohlbefinden – Vergleich mit Deutschland (2013, Anteil „sehr oft“+„oft“)	46
Abbildung 27: Affektives Wohlbefinden – Entwicklung in NRW (Anteil „sehr oft“+„oft“)	46
Abbildung 28: Anomie – NRW im Jahr 2013	49
Abbildung 29: Anomie – Vergleich mit Deutschland (2013, Anteil „stimmt ganz und gar“+„stimmt eher“)	50

Abbildung 30: Anomie – Entwicklung in NRW (Anteil „stimmt ganz und gar“+„stimmt eher“)	50
Abbildung 31: Vertrauen – NRW im Jahr 2013	53
Abbildung 32: Vertrauen – Vergleich mit Deutschland (2013, Anteil „stimmt voll zu“+„stimmt eher zu“)	54
Abbildung 33: Vertrauen – Entwicklung in NRW (Anteil „stimmt voll zu“+„stimmt eher zu“)	54
Abbildung 34: Subjektiver Gesundheitszustand – NRW und Deutschland im Jahr 2013	56
Abbildung 35: Subjektiver Gesundheitszustand – Entwicklung in NRW	57
Abbildung 36: Vergleich von RWI, BIP und gegenwärtiger Lebenszufriedenheit in NRW	58

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Allgemeine Lebenszufriedenheit in NRW	10
Tabelle 2: Bereichszufriedenheiten in NRW	18
Tabelle 3: Sorgen in NRW (Anteil „große Sorgen“)	27
Tabelle 4: Wichtigkeit – NRW im Jahr 2012 (Anteil „sehr wichtig“+„wichtig“)	38
Tabelle 5: Interesse für Politik – NRW (Anteil „sehr stark“ + „stark“)	42
Tabelle 6: Affektives Wohlbefinden – NRW (Anteil „sehr oft“+„oft“)	47
Tabelle 7: Anomie – NRW (Anteil „stimmt ganz und gar“+„stimmt eher“)	51
Tabelle 8: Vertrauen – Entwicklung in NRW (Anteil „Stimme voll zu“+„Stimme eher zu“)	55
Tabelle 9: Gesundheitszustand – Entwicklung in NRW (Anteil „sehr gut“ + „gut“)	57